Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

31.1.1940 (No. 26)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1411645

Visual Library

Wilhelmshavener

Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21,6 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 26 | Wilhelmshaven, Mittwoch, den 31. Januar 1940 | 10. Jahrgang

Die große Rede des Führers am Abend des 30. Januar

Plutokratien schonungslos entlarvt

Riesenkundgebung im Sportpalast — An der alten Kampfstätte der Bewegung flammte der alte Kampfwille machtvoll empor

„Mit unsern Fahnen ist der Sieg!"

Die Parole des Glaubens und der Zuversicht

Berlin, 31. Januar

Am Abend des 30. Januar 1940! „Durch Großberlin marschieren wir!" Leidenschaftlich und mitreißend klingt der alte Kampfmarsch der SA. aus dem Berliner Sportpalast. Tausende und aber Tausende drängten sich vor den Sperren und suchten Einlaß. Heute, am 7. Jahrestage jenes einzigartigen Siegesmarsches durch Berlin, der im Zug der Hunderttausende von Fackelträgern durch die Wilhelmstraße seine Krönung fand, ziehen die alten Kämpfer der Reichshauptstadt wieder in ihre große Kampf- und Versammlungsstätte. Der Berliner Sportpalast hat an diesem 30. Januar 1940 an der Stelle, wo in früheren Jahren die Kampfparolen aufrüttelnd in den weiten Raum leuchteten, nur eine einzige Parole des Glaubens und der Zuversicht aufzuweisen:

„Mit unseren Fahnen ist der Sieg!"

Auf rotem Grunde prangen diese Worte über dem goldenen Hoheitszeichen, das mit den Adlerschwingen die Tribünen für die Ehrengäste überwölbt. Ernst und karg und doch wieder festlich der Schmuck des gewaltigen Saales an diesem Abend — der Größe und dem Ernst der Zeit angepaßt. Ein Kriegstreffen der alten Berliner Garde an der Stätte der entscheidenden Kämpfe von einst, ein Kriegstreffen aber auch des ganzen Volkes, geschart um den Führer. Diese gewaltige Kundgebung wird denkwürdig bleiben in den Annalen der Partei und in der Geschichte des neuen Großdeutschen Reiches.

Kopf an Kopf harrten die Massen. Nicht die Uniform, sondern das schlichte Arbeitskleid war vorherrschend. So wie diese Menschen aus den Bürostuben, aus den Werkstätten, von ihren Arbeitsplätzen gekommen waren, so waren sie zum Sportpalast geeilt. Niemandem indes sah man Ermüdung von dem schweren Tagewerk an. Freude und Erwartung lagen auf ihren Gesichtern, die große Freude, daß sie an diesem bedeutungsvollen Tage ihren Führer sehen und hören durften.

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, mit welcher Liebe, mit welcher Verehrung das ganze deutsche Volk sich um seinen Führer schart, so brauchte man nur einen Blick nach draußen auf die Potsdamer Straße und auf die an den Sportpalast anstoßenden Straßen zu werfen, wo ebenfalls Tausende und aber Tausende trotz grimmiger Kälte und trotz der Dunkelheit unentwegt stundenlang ausharrten, um, wenn sie schon den Führer nicht sehen konnten, so doch ihm zujubeln und so ihre Liebe und ihrem grenzenlosen Vertrauen Ausdruck geben zu dürfen.

Daß auch das Ausland diesem Abend die größte Aufmerksamkeit schenkte, bewies die Tatsache, daß die in Berlin weilenden Vertreter der Auslandspresse vollzählig erschienen waren. Auf den Plätzen zu beiden Seiten des Rednerpultes sah man in vielen Reihen alle Reichsminister, Reichsleiter, die führenden Männer der Partei und des Staates sowie aller Parteigliederungen, viele hohe Generale des Heeres, der Luftwaffe und Admirale.

Fahnen und Standarten marschierten ein und umsäumten das große Podium. Kurz darauf klang der Badenweiler Marsch auf, und mit den Klängen sprangen alle die Tausende hoch, reckten die Hand zum Gruß und riefen ihrem geliebten Führer, der von dem Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, in den Saal geleitet wurde, aus freudig bewegtem Herzen ihre Heilrufe zu. Der Führer nahm Platz, aber noch immer schallten die Freudenrufe ihm entgegen, für die er immer und immer wieder danken mußte.

Dr. Goebbels betrat das Rednerpult und eröffnete die Riesenkundgebung. „Wir Nationalsozialisten in Berlin und mit uns, über die Aetherwellen verbunden, das ganze deutsche Volk, grüßen den Führer mit unserem alten Kampfgruß Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!"

Wieder machte sich minutenlang die Begeisterung durch Heil-Rufe Luft. Immer wieder mußte der Führer für die Kundgebungen der begeisterten Menge danken. Endlich konnte Dr. Goebbels fortfahren:

„Mein Führer! Am heutigen Abend ist nicht nur Ihr Volk, sondern ist die ganze Welt Ihr Zuhörer. Die Plutokratien des Westens sind wieder einmal daran, die ganze Welt mit ihrer Lügeflut zu überschwemmen. Sie möchten nach alterprobtem Rezept wieder einmal den Versuch unternehmen, das deutsche Volk zu entzweien und von Ihnen zu trennen (Pfuirufe und Niederrufe). Aber diese Kräfte (wiederholte stürmische Zurufe der Entrüstung) wirken nicht mehr (wiederholte stürmische Zurufe und ironische Neinrufe). Das deutsche Volk steht wie ein Mann hinter Ihnen (stürmische Heilrufe).

Die deutsche Nation hört nicht mehr auf die Stimmen, die von London oder Paris zu uns herüberdringen. Das deutsche Volk hört heute nur noch auf eine Stimme und das ist die Ihre! (Stürmische Heilrufe.) **Die Lügenkapitäne der westlichen Plutokratien geben sich umsonst Mühe; ihr Geschrei ist nur eine Ausgeburt ihrer Angst. Das deutsche Volk lehnt ihre Versuche mit kalter Verachtung ab.**

In unerschütterlichem Vertrauen steht es zu Ihnen und hat sich am heutigen Abend wieder um Sie versammelt, am 30. Januar, dem Tage unserer großen Revolution.

Es ist ein Tag der Verbundenheit des Volkes und der Dankbarkeit zu Ihnen. Und das wollen wir Ihnen am heutigen Abend versprechen: Unser Dank soll nicht ein leeres Wort sein; unser Dank ist Kampf und Arbeit für Ihre große Sache (stürmischer Beifall und Heilrufe). Der Führer spricht."

Die Worte von Dr. Goebbels gingen unter in begeisterten Kundgebungen. Die Feststellung, daß das deutsche Volk wie ein Mann hinter Adolf Hitler steht, löste einen Sturm des Beifalls aus, der lange Zeit kein Ende nehmen wollte.

Begeisterungsstürme um Adolf Hitler

Führer und Volk eine Einheit stahlharten Kampfes- und Siegeswillens

Dann sprach der Führer. Die große Abrechnung mit den Kriegszielen, den teuflischen Absichten und den Charaktereigenschaften unserer plutokratischen Gegner wurde mit äußerster Spannung verfolgt, die sich immer wieder in Entrüstungsstürmen äußerte, wenn der Führer offen und klar alle diese Dinge bloßlegte. Die einzigartige Abfuhr der britischen Geschäftemacher drang in die Herzen aller, die diese Worte hörten. Wie überlegen wirkte doch die meisterhafte Entlarvung der englischen Heuchler und des verlogenen, gewinnsüchtigen Puritanertums! Alles das wurde mit jenem gewaltigen Gelächter aufgenommen, das Menschen wie Chamberlain und Genossen nicht anders verdienen, und das tödlich treffen kann.

Fanatischer Glaube, inbrünstige Treue zum Führer und zum Vaterland lagen auf den Gesichtern dieser vielen Tausende, die den Sportpalast bis auf das letzte Plätzchen füllten. Die innere Spannung äußerte sich wie ein Fiebern, das über dem weiten Saal lag. Sie brandete auf zum Führer in Jubel, wenn er von der Größe und Stärke der deutschen Einheit sprach. Sie machte sich Luft in tobender Entrüstung, wenn er dieser Stärke und Einheit die heimlichen und offenen Wünsche unserer Gegner nach der Zerstörung des Deutschen Reiches entgegenstellte.

Man müßte jedes einzelne Gesicht dieser Menschen im Sportpalast schildern, wenn man wirklich anschaulich machen möchte, was sich in dieser geschichtlichen Stunde abspielte. Stärker kann ein großes Erlebnis nicht zum Ausdruck kommen, stärker und deutlicher kann der einheitliche, stahlharte Wille eines Achtzig-Millionen-Volkes nicht gemacht werden. Der Führer riß mit seinen flammenden Worten die Herzen und den Willen aller deutschen Menschen mit, und was sich im Saal in Stürmen des Beifalls auslöste, das wirkte draußen im großen, weiten deutschen Land bei den Menschen an den Lautsprechern, als ein gewaltiges, starkes und aufrüttelndes Erlebnis.

Der Hinweis des Führers auf die Arbeit und die Konzentration der Kräfte Deutschlands in den letzten fünf Monaten löste einen Jubel aus, in dem Dank und Zuversicht in gleichem Ausmaße aufklangen. Da reckten sich die Hände in die Höhe, dem Führer entgegen, und in den Heilrufen lag der Rhythmus eines Volkes im Aufbruch, lag die Klarheit des Bekenntnisses offener und ehrlicher Menschen. Es gab Szenen, die man nie vergessen wird, wie etwa jenen Augenblick, in dem alle Menschen im dichtgefüllten Riesenraum von ihren Sitzen aufsprangen und ein unverbrüchliches Gelöbnis ablegten, als Adolf Hitler Herrn Daladier erklärte, daß er heute nicht mehr deutsche Stämme, sondern das geeinte deutsche Volk als Gegner erleben werde.

Die Schlußworte des Führers lösten aufs neue einen Sturm des Jubels und unbeschreiblicher Begeisterung aus. Dieser Beifall nahm fast orkanartigen Charakter an. So viele große und stürmische Kundgebungen der Sportpalast schon erlebt hat, es war selten eine darunter, die der gestrigen Kundgebung an die Seite gestellt werden kann.

Dr. Goebbels schloß die Kundgebung mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer. Aus tiefstem, vertrauensvollem Herzen und mit dankbarer Inbrunst sangen die Tausende stehend die Lieder der Deutschen. Als der Führer den Sportpalast verließ, begleiteten ihn wieder ununterbrochene Stürme des Jubels und der Freude. Dann klang spontan das neue deutsche Kampflied auf: „Wir fahren gegen England" und immer wiederholten die Zehntausende im Sportpalast und draußen auf den Straßen die Strophen dieses Liedes, das zu einem Schlachtruf im heutigen Kriege geworden ist.

*

(Ausführliche Wiedergabe der Führerrede in der Beilage!)

Schon wieder 7 bewaffnete Handelsdampfer und zwei Vorpostenboote versenkt

Eine neue erfolgreiche Aktion der deutschen Luftwaffe in der Nordsee — Aufklärungsflüge von den Orkneys bis zur Themsemündung durchgeführt

Berlin, 31. Januar

Deutsche Fliegerverbände wurden auch im Laufe des 30. Januar zur Aufklärung über der Nordsee und der englischen Küste von den Orkneys bis zur Themsemündung eingesetzt. Hierbei wurden wiederum sieben bewaffnete Handelsdampfer versenkt, ein weiterer schwer und andere leicht beschädigt. Außerdem wurden zwei britische Vorpostenboote zum Sinken gebracht. Trotz stärkster Flugabwehr von allen angegriffenen Schiffen und trotz Einsatzes zahlreicher feindlicher Jäger wird nur ein eigenes Flugzeug vermißt.

*

Der Zusammenbruch des britischen Geleitzugsystems wird durch diesen zweiten deutschen Luftvorstoß innerhalb zweier Tage nachdrücklichst unterstrichen. Es scheint fast, als werde das Gegenteil von dem erreicht, was Herr Churchill beabsichtigte: Die Geleitzugverbände bilden ein so lohnendes Ziel für die deutschen Flugzeuge, daß die Vernichtung des feindlichen Schiffsraumes dadurch nur ein größeres Ausmaß und ein um so beschleunigteres Tempo annimmt. Chamberlain, Churchill und Genossen haben wieder einmal Ursache zu der bei ihnen ja nicht mehr ganz neuen Feststellung, daß sie sich das so ganz und gar nicht gedacht haben!

*

London, 30. Januar

Wie man in London erfährt, sind der dänische Dampfer „England" (2319 BRT.) und der norwegische Dampfer „Hosanger" (1580 BRT.) gesunken.

Ferner ist das norwegische Schiff „Faro" (844 BRT.) nach einer Explosion gesunken.

Starker Eindruck in der Welt

Berlin, 31. Januar

Die gestrige Rede des Führers hat in der Welt starken Eindruck gemacht. Dies geht schon daraus hervor, daß sie überall von der Presse ausführlich verbreitet wird. Besonders in den Vereinigten Staaten von Amerika hat Adolf Hitlers große Abrechnung mit England und Frankreich eingeschlagen. Die dortigen großen Zeitungen veröffentlichen die Rede unter ganzseitigen Schlagzeilen, und die Angriffe gegen England werden hierbei besonders herausgestellt. Nicht anders ist es in Südamerika, wo insbesondere die argentinische Presse ausführlich berichtet und stark auf die Bekräftigung der deutsch-italienischen Zusammenarbeit hinweist.

In Italien selbst findet die Führerrede vorbehaltlose Zustimmung. Man hebt vor allem die in der Rede enthaltene Parallele zwischen Deutschland und Italien hervor, daß beide Länder im Laufe der Geschichte in ihrem Anteil an der Welt betrogen worden seien und heute als die beiden jungen und starken Nationen ihre Ansprüche erheben. Unterstrichen wird in erster Linie die Feststellung des Führers, daß Deutschland und Italien seit Jahren eine gemeinsame Politik betreiben und daß sich an dieser Politik nichts ge-

Landesbibliothek Oldenburg

Drahtzieher: Der britische Secret Service

Die Hintergründe des Münchener Attentats

Enthüllungen über die Vorbereitung des Mordanschlags durch die Presse der Plutokratien

Wilhelmshaven, 31. Januar

Nachstehend veröffentlichen wir den wichtigsten Abschnitt der von uns vorgestern bereits gekennzeichneten Schrift „Mord! Spionage! Attentat!", in dem die Hintergründe des Münchener Attentats enthüllt werden.

„Wie immer in der Geschichte der politischen Attentate hält sich auch heute der Urheber im Dunkel, verbirgt mit Sorgfalt jede auf ihn weisende Spur. Daß jener Attentäter, Georg Elser, einen deutschen Namen trägt, daß selbst der Mittelsmann und beauftragte Organisator, Otto Strasser, ein emigrierter Deutscher ist, entspricht vollkommen den Gepflogenheiten der politischen Geheimzentralen. Stets wird als ausführendes Instrument für das Verbrechen eine verkommene Existenz unter den Angehörigen gerade desjenigen Volkes gedungen, das getroffen werden soll. Stets werden Verbrecher, Mörder, Bankrotteure, vom Haß vergiftete Kreaturen gesucht und gefunden. Niemals greift der Engländer selbst zum Dolch, genau so wie er andere Völker für sich zur Waffe greifen und seine Kriege ausfechten läßt.

Der allgemeinen Hetze gegen alles, was deutsch ist, entspringt als Teilaktion die speziell gegen das deutsche Staatsoberhaupt, gegen Adolf Hitler, gerichtete Agitation. Fordert die allgemeine Hetze in ihrer letzten Konsequenz den Krieg gegen Deutschland, so ist das unverhüllte Ziel der persönlichen Hetze gegen den Führer nichts mehr und nichts weniger als seine Beseitigung — und wenn nicht anders, durch Mord.

Die englische Hetzpresse, der englische Hetzfunk und die Hetzliteratur in Englands Sold haben alles für die psychologische Vorbereitung und Inspiration des Attentäters getan.

John Bull ohne Maske, laß sie aufmarschieren, deine Agenten und Söldlinge, laß sie Rechenschaft ablegen über das, was sie beigetragen haben, um den Mördern den Dolch in die Hand zu drücken, um den Anschlag auf das Leben des deutschen Staatsoberhauptes zu ermöglichen! Nur die brutale Wahrheit, nur das aufpeitschende Kommando, nur die Mordfanfare wird in dieser Abrechnung berücksichtigt. Sie sieht so aus:

„De Stadtkoerier", Amsterdamer Boulevardblatt mit einer Massenauflage von 103 000 Exemplaren, schreibt nach der Ermordung vom Raths unter der Ueberschrift „Der Schuß von Paris" in seiner Ausgabe vom 18. November 1938 über den Mörder Grünspan folgendes:

„Hätte der Mann eine richtig gezielte Bombe gegen das Triumvirat Hitler-Göring-Goebbels geworfen, dann wäre sie an die richtige Adresse gerichtet gewesen.

H. G. Wells, englischer Hetzliterat, bereits im Weltkrieg durch sein giftiges Handwerk berüchtigt, Mitarbeiter des Lords Norcliffe, veröffentlicht am 2. Januar 1939 in der Zeitung „News Chronicle" einen Aufsatz unter der Ueberschrift „Was wird das Jahr 1939 bringen?" Er gibt die Antwort auf diese Frage nach dreisten Angriffen auf den Führer mit folgenden Bemerkungen: „Die Dinge sind heute so weit, daß der Tod oder die wirkliche Entsetzung von ein oder zwei Männern die gesamten Angelegenheiten der Menschheit ändern würde . . . Winston Churchill hat von Herrn Hitler als einem „großen Mann" gesprochen. Ich stimme diesem zu, aber ich bestehe darauf, daß er und seine Hauptfreunde jetzt unschädlich gemacht und sobald wie möglich entfernt werden sollten."

Vernon Bartlett, ehemaliger Theologe in Oxford, Mitglied des Unterhauses, ausgesprochener Deutschenfeind, erklärt am 31. März 1939 in einer Rede vor der Somerset Folk Society:

„Uns wird nicht wohl sein, bis Francos Witwe Stalin ans Sterbebett die Mitteilung bringt, daß Hitler ermordet wurde an-

---

ändert hat. Man ist überzeugt, daß die kompromißlose Stellungnahme des Führers gegen England und Frankreich von einer ungewöhnlichen Bedeutung ist und von der ganzen Welt verstanden werden wird.

Begeistert nahmen selbstverständlich die Deutschen im neutralen Auslande die Führerrede auf; aus Spanien und Portugal z. B. wird gemeldet, daß dort vornehmlich die scharfe Kampfansage gegen England und Frankreich mit lebhafter Begeisterung aufgenommen wurde.

Gruß der Faschistischen Partei zum 30. Januar

Berlin, 31. Januar

Der Generalsekretär der Faschistischen Partei, Minister Ettore Muti, hat am 30. Januar 1940 das folgende Telegramm an den Stellvertreter des Führers gerichtet:

„Bei Gelegenheit des 7. Jahrestages der Uebernahme der Kanzlerschaft des Reiches durch Adolf Hitler vereinigen die Schwarzhemden Italiens sich mit mir, um einen kameradschaftlichen Gruß an die Braunhemden Deutschlands zu senden, indem sie die besten Wünsche für den Führer aussprechen. Muti."

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP. Reichsminister Rudolf Heß hat den Gruß der italienischen Faschisten mit folgendem Telegramm beantwortet:

„Für Ihre und der Schwarzhemden Italiens kameradschaftlichen Grüße zum 7. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme danke ich aufrichtig. Ihre Wünsche erwidern wir mit den besten Wünschen für den Duce und sein faschistisches Werk. Rudolf Heß."

Der 7. Jahrestag der Machtergreifung findet auch in der italienischen Presse ein lebhaftes und herzliches Echo. In Korrespondenzen aus Berlin wird betont, daß die gesamte Nation in restloser Geschlossenheit diesen Tag, dem Ernst der Zeit entsprechend, und zwar ohne große Festlichkeiten, aber in der unwandelbaren Zuversicht des deutschen Sieges begeht. Die Front in Waffen und das ganze deutsche Volk sind — wie „Giornale d'Italia" unterstreicht, von einem einzigen Willen beseelt, den großen Deutschland aufgezwungenen Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

Hetzer Daladier

Pariser Boulevard-Presse in den Schatten gestellt

Berlin, 31. Januar

Daladier sah sich am Montagabend bemüßigt, sich in einer Rundfunkansprache „mit Offenheit und Brutalität" an das Frankreich hinter der Front zu wenden. Daladiers Unvermögen, auch nur einen einzigen neuen Gesichtspunkt zu finden, veranlaßte ihn offenbar, zur Aufpeitschung aller Haßinstinkte gegen das deutsche Volk der Bevölkerung Frankreichs gegenüber Propagandaschlagworte und Phrasen aufzustellen, mit denen er die übelste Hetze der Pariser Boulevard-Presse mit Erfolg in den Schatten stellte.

Die Welt, der die unverblümten franko-britischen Drohungen gegen die neutralen Staaten noch in deutlichster Erinnerung sind, weiß am besten, daß die demokratischen Westmächte, wenn sie von Kampf für „Freiheit und Menschenwürde" sprechen, nichts anderes im Schilde führen, als die kleinen Staaten als Landsknechte für ihre Hegemoniebestrebungen einzuspannen. Mit der ungezügelten Wut des Enttäuschten sprach Daladier von der deutsch-russischen Zusammenarbeit als einer „materiellen Kombination" und forderte angesichts der militärischen Macht Deutschlands das französische Volk auf, sich nicht zu Sorglosigkeiten verleiten zu lassen und ungeheure Anstrengungen als unerläßlich anzusehen.

Daladiers Ausführungen zeigten deutlich, wie sich an ihm das Gesetz des schwachen Politikers erfüllt, der, einmal vom richtigen Wege abgedrängt, nicht den Mut zur Umkehr besitzt und seine innere Haltlosigkeit und Schwäche durch ständig aggressiver werdendes lautes Geschrei zu verbergen sucht.

Britische Fischer erhalten Waffen

Zur Abwehr deutscher Flieger — Aber sie wollen lieber arbeitslos bleiben

Amsterdam, 31. Januar

Die britische Admiralität hat vor einigen Tagen an eine Anzahl schottischer Fischer eine Einladung ergehen lassen, sich zu einer Besprechung „wegen der Wiederaufnahme des Fischereibetriebes" beim Ersten Lord der Admiralität einzufinden. Zu diesen Verhandlungen waren von Winston Churchill auch Vertreter des Ministers für Schottland und der Abteilung Fischerei des Landwirtschaftsministeriums zugezogen worden.

Churchill erklärte den Fischern, daß er „nun in der Lage sei, ihnen wieder die Erlaubnis zu geben, ihre Fischgründe aufzusuchen". Auch das Ernährungsministerium habe den dringenden Wunsch, daß der Fischfang sobald wie möglich wieder aufgenommen würde, da sich „eine immer größere Knappheit an Fischen in England bemerkbar mache". Die Vertreter des Landwirtschaftsministeriums bestätigten diese Ausführungen und fügten hinzu, daß „nach dem Ausfall von Speck, Schinken und Eiern die Ernährung des englischen Volkes hauptsächlich auf Fisch basieren müsse".

Churchill gab darauf den englischen Fischern den Rat, sich gegen etwaige deutsche Angriffe selbst zu schützen, da er nicht in der Lage sei, ihnen Kreuzer oder Zerstörer als Schutz mitzugeben. Sie würden ganz vorzügliche Waffen erhalten. Allerdings müßten sie dafür — auch eine bestimmte Leistung vornehmen. Neben dem Fischfang wäre nämlich „die Abwehr deutscher Flieger und der Schutz der schottischen Küste vor feindlichen Angriffen" ihre Hauptaufgabe. Als Churchill mit seinen Vorschlägen so weit gekommen war, erhoben die schottischen Hochseefischer lebhaften Protest. Sie erklärten, daß sie nicht dazu da seien, ihr Leben zu riskieren, um der britischen Kriegsmarine die Aufgaben abzunehmen, die ihr eigentlich zukämen. Sie würden es vorziehen, lieber arbeitslos zu sein, als sehenden Auges in den Tod zu fahren.

Die Verhandlungen gestalteten sich nach dieser Erklärung der schottischen Fischer so schwierig, daß Winston Churchill sie schließlich unterbrechen und auf spätere Zeit vertagen mußte.

7 finnische Flugzeuge abgeschossen

Der russische Heeresbericht

Moskau, 31. Januar

Das Kommuniqué des Generalstabes des Militärbezirks Leningrad vom 29. Januar lautet: Kein wichtiges Kriegsereignis zu berichten. Die Sowjetluftstreitkräfte führten Aufklärungsflüge und Bombardements aus. Sieben finnische Flugzeuge wurden an verschiedenen Stellen abgeschossen.

Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 31. Januar

Der finnische Heeresbericht vom 29. Januar meldet vom Nordosten des Ladoga-Sees heftige Kämpfe, bei deren Verlauf die russischen Angriffe unter Erbeutung von Kriegsmaterial zurückgewiesen werden konnten. Auch ein russischer Einkreisungsversuch bei Aittojoki konnte von den Finnen abgewiesen werden. Von den anderen Frontabschnitten und von den Seestreitkräften werden keine nennenswerten Ereignisse gemeldet. Die Sowjetluftwaffe unternahm Luftangriffe auf Kotka, Loviisa, Hanko (Hangö) und Rauma. In Nordfinnland waren Hyrynsalmi und Kuhmoniemi Luftangriffen ausgesetzt. Die finnische Luftwaffe unternahm Jagd- und Aufklärungsflüge sowie Luftangriffe auf militärische Ziele. Im Laufe des Tages wurden — so teilt der Heeresbericht mit — ein russischer Fesselballon und zwei Flugzeuge abgeschossen.

Sie riskieren es nicht mehr

Norwegische Seeleute wollen nicht nach England fahren

Oslo, 31. Januar

In Oslo und Drontheim wurde eine Kohlenrationierung durchgeführt. In Oslo erhält jeder Verbraucher zunächst fünf Hektoliter Koks. Die Kohlenknappheit erklärt sich aus den unsicheren Transportverhältnissen von der englischen Ostküste nach Norwegen. Viele Reeder haben ihre Schiffe aus diesem Verkehr gezogen, besonders nachdem kürzlich in der angeblich sicheren Straße zwischen englischer Ostküste und dem davor befindlichen englischen Minenfeld mehrere norwegische Kohlenschiffe gesunken sind.

Auch die norwegischen Seeleute wollen solche Fahrten nicht mehr durchführen. Man versucht nun, norwegische Kohlentransporte von der englischen Westküste aus einzurichten, was aber einen beträchtlichen Zeitverlust und damit eine neue Verteuerung des norwegischen Kohlenpreises bedeuten würde.

Nicht abblenden!

Lissabon, 31. Januar

Die portugiesische Zeitung „Seculo" veröffentlicht Augenzeugenberichte über die Torpedierung des griechischen Dampfers „Ekatontarchos Dracoulis". Unter den Geretteten befanden sich der Erste Offizier und der Erste Maschinist. Diese berichten, daß der Dampfer um 3 Uhr nachts torpediert wurde, als er mit abgeblendeten Lichtern fuhr. Der Erste Offizier erklärte, hierzu erläuternd, daß der Dampfer „aus Vorsicht" stets mit abgeblendeten Lichtern fuhr. Nach der Torpedierung hätte ihn das U-Boot mit Scheinwerfern beleuchtet, offenbar um festzustellen, um welches Schiff es sich handele. Der Dampfer sei mit einer Getreideladung von Buenos Aires nach Newcastle unterwegs gewesen.

Dieser Bericht zeigt, daß es immer noch Neutrale gibt, die ihre Schiffe entweder aus Unkenntnis oder durch absichtlichen Verstoß gegen die internationalen Regeln in Gefahr bringen.

12 Tote und 600 Verhaftungen in Rangoon

Die Unruhen in Indien nehmen immer größeren Umfang an

Amsterdam, 31. Januar

Die Unruhen in Rangoon (Indien) nehmen auch nach den Londoner Eingeständnissen einen immer größeren Umfang an. Der Londoner Rundfunk sah sich am Dienstagnachmittag gezwungen, zuzugeben, daß die Ausschreitungen andauern und die Kämpfe sich weiter ausgedehnt haben. Bisher wurden 12 Todesopfer gezählt. Man kann sich eine Vorstellung von dem Ausmaß machen, das die Unruhen erreicht haben, wenn der Londoner Rundfunk zugeben muß, daß über 600 Personen verhaftet worden sind.

Volksschädling hingerichtet

Berlin, 31. Januar

Am 30. Januar ist der am 9 Oktober 1919 in Gleiwitz geborene Ernst Gonsior hingerichtet worden, den das Sondergericht Breslau am 20. Dezember 1939 als Volksschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Ernst Gonsior hatte in der Nacht zum 2. Dezember 1939 in einer Gastwirtschaft in Gleiwitz beobachtet, daß ein Gast einen größeren Geldbetrag mit sich führte. Er folgte ihm unbemerkt, zusammen mit einem weiteren von ihm verleiteten Mittäter, überfiel ihn in dem verdunkelten Hausflur seines Wohnhauses und entriß ihm die Brieftasche.

Noch ein Todesurteil vollstreckt

Am 30. Januar ist ferner der am 2. Februar 1898 in Niedersimten (Kreis Pirmasens) geborene Heinrich Haber hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Kassel am 18. Dezember 1939 wegen Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilt worden war. Haber, ein Schwerverbrecher, der bereits 22 Jahre in Strafanstalten zugebracht hatte, hat zahlreiche Einbrüche, teilweise unter Ausnutzung der Verdunkelung, begangen.

Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet

Am 30. Januar wurde auch der am 24. Januar 1916 geborene Walter Löser hingerichtet, den das Sondergericht in Kassel als Volksschädling zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Löser, der bereits einschlägig vorbestraft war, hat am Abend des 4. November 1939 in Kassel einen 11 Jahre alten Knaben unter Ausnutzung der Verdunkelung in einen abgelegenen Schrebergarten gelockt und sich dort an ihm schwer vergangen.

„Deutsche U-Boote überall"

Brüssel, 31. Januar

Die französische Presse zeigt sich über die letzten Erfolge der deutschen U-Boot-Waffe sichtlich bestürzt. Nachdem der Oeffentlichkeit wochenlang in phantastischen Berichten eingeredet worden war, daß mindestens 60 bis 70 v. H. aller deutschen U-Boote vernichtet worden seien (!) und die Schiffe Englands und Frankreichs die Weltmeere beherrschten (!), haben die letzten Verlustmeldungen wie eine Bombe eingeschlagen. „Ueberall U-Boote unterwegs", stöhnen sämtliche Blätter und kündigen ihren Lesern tiefbetrübt an, daß die „Piraten" wieder einmal an allen Orten, um England wie im Atlantik, vor der portugiesischen wie der spanischen Küste gesichtet worden seien.

---

läßlich der Trauerfeierlichkeiten für Mussolini."

Eine Schmähschrift mit dem Titel „Hitler, ein dem Tode Verfallener" erscheint im Sommer 1939 halb anonym in Amerika (Copyright 1939 by Midwest Distributers, Inc. printed in USA.). Hinter der Verlegerfirma verbirgt sich zweifellos ein Mittelsmann des britischen Geheimdienstes. Das Machwerk ist mit Bildern ausgestattet, die an Gemeinheit und Niedertracht nicht überboten werden können.

Das zusammenkopierte Titelbild zeigt einen Anschlag auf den Führer, eine schwarze Silhouette schießt gerade auf Adolf Hitler, dessen linke Hand aufs Herz gepreßt, von Blut überströmt ist. Eine Umschlagseite zeigt den Führer tot im Sarge liegend und ist überschrieben: „Die ganze Welt wartet darauf."

An zwei Stellen der Schrift wird in auffälliger Form versichert, daß es nicht in der Absicht der Verleger läge, irgend jemanden zu einem Attentat aufzureizen — was nichts anderes als die bewußte Aufforderung zum Mord bedeutet. Auf Seite 98 heißt es: „Die Ermordung des Reichskanzlers Hitler in ein paar Tagen oder in ein paar Wochen wird zuversichtlich von Leuten erwartet, die erst kürzlich aus Deutschland zurückgekehrt sind."

Wickham Steed, Journalist und Kriegshetzer, fordert in der Halbmonatszeitschrift „Fortnightly Review" vom 30. September 1939 „völliges Verschwinden Hitlers mit allen Nazipersönlichkeiten."

Herschel Grünspan, Mörder des Gesandtschaftsrats vom Rath, hat nach Meldung der „New York Times" vom 5. Oktober an den französischen Gerichtsminister einen Brief geschrieben, mit der Bitte, aus dem Gefängnis entlassen zu werden, „um noch ein paar Deutsche mehr töten zu können".

Dieses Schuldbekenntnis spricht für sich — ohne Kommentar. Dokumentarisch und zweifelsfrei beweist die französische Wochenschrift „Marianne" Englands Urheberschaft am teuflisch ausgeheckten Mordplan, der im Münchener Bürgerbräukeller zur Ausführung kam.

„Die politische und literarische Wochenzeitung" „Marianne" bringt eine Woche vor dem Attentat, am 1. November 1939 eine Nummer heraus, die vollständig im Zeichen der Hetze gegen Deutschland und gegen den Führer im besonderen steht. Die Karikatur spielt in dieser Nummer eine besondere Rolle. Die Karikatur ermöglicht Dinge zu sagen und anzudeuten, deren offene und konkrete Behandlung noch nicht erwünscht ist und von der ängstlichen französischen Zensur auch niemals geduldet würde. Das beweist eine große weiße Lücke auf der Titelseite der Zeitschrift mit dem Aufdruck „Censure" (zensiert). Der Phantasie des Lesers bleibt es überlassen, zu erraten, welche gefährliche Veröffentlichung ursprünglich diese leere Stelle schmückte. Ob es der genaue Plan des Anschlages im Bürgerbräukeller war?

Eine Karikatur auf der Schlußseite ist schon weniger verschwiegen. Eine Wahrsagerin mit einem Totenschädel in der Hand schlägt einem Mann, der den Führer darstellen soll, die Karten. Ihre Prophezeiung sagt eine Katastrophe voraus.

Geradezu verblüffend deutlich wird aber eine Karikatur im Innern der Zeitschrift. Marianne und John Bull blicken nach einer großen Uhr, deren Zeiger, ein Schwert, genau auf 9.20 Uhr gerichtet ist. Ein den Führer darstellender Kopf sieht ängstlich nach dem Zifferblatt. — Die französische Zeitschrift sieht sich also hervorragend gut unterrichtet über Englands Mordplan. Pünktlich um 9.20 Uhr erfolgt am 8. November im Bürgerbräukeller zu München die Explosion der Höllenmaschine . . .

Die Broschüre „Mord! Spionage!! Attentat!!!" bringt eine ganze Reihe weiterer Beiege für die publizistische Vorbereitung des Münchner Anschlages, um am Ende den Beweis zu erbringen, daß niemals in der Geschichte ein Mordanschlag brutaler von England inszeniert worden ist.

Gedenksendung zum 30. Januar 1933

Berlin, 31. Januar

Der Großdeutsche Rundfunk brachte am Dienstagabend über alle Sender eine Gedenksendung zum 30. Januar 1933.

Staatsschauspieler Rittmeister Carl Ludwig Diehl verlas private Aufzeichnungen von Reichsminister Dr. Goebbels über den entscheidungsvollen Januar 1933.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. Zweigniederlassung Wilhelmshaven.
Verlagsleiter: Werner Freese.
Hauptschriftleiter: Herbert Heitz.
Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner.
Chef vom Dienst: Karl Engelkes.
Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; polit. und allg. Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Carl Althoff (ortsabwesend); stellvertr. Anzeigenleiter: Jacob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.

Landesbibliothek Oldenburg

Kurier-Klein-Anzeigen

Das Wort 6 Pfennig, fettgesetzt 12 Pfennig

Verkäufe

1 Kleiderschrank, 2türig, 1 Damenrad billig zu verkaufen. Cäcilienroden 275.

Eiserner Stubenofen für 10 RM. abzugeben. Jahn, Wilhelmshavener Straße 19.

Kaff zum Streuen zu verkaufen. Hermann Peters, Accum.

Sehr gut erhaltenes Klavier (Marke Zimmermann, Leipzig) gegen bar zu verkaufen. Angebote unter E. 23 an „Kurier".

1 neuer schwarzer Damenmantel mit Pelz, 2 getrag. Damenmäntel u. Hüte, schwarz, 2 neue schwarze Kleider, 1 getragener Rock m. Bluse, schwarz, 1 Paar getragene Damenschuhe, 39, mittlere Figur. Zu erfragen im „Kurier".

Ein Federbett zu verkaufen, 25.—. Wo, sagt Kurier.

Ein flacher Glaskasten mit Glasaufsatz, 50×100, ein Wandgestell, zwei gebrauchte Küchenherde, Links- u. Rechtsfeuerung, zu verkaufen. Mellumstraße 10, Laden.

Ein wenig gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen. Janßen, Otto-Meentz-Straße 14.

Gut erhaltener Skunkskragen. Bes. von 16 bis 18 Uhr. Wasserturmstraße 2, II links.

Käufe

Rohölfässer zu kaufen gesucht. Hermann Peters, Accum.

Akkuladegerät (Röhrengleichrichter), 4 bis 6 Volt, 220 Volt Netzspannung, zu kaufen gesucht. Angebote unt. E. 62 an „Kurier".

Staubsauger, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter E. 60 an Kurier.

Gebrauchtes, gutes Klavier zu kaufen gesucht. Angebote mit Namen und Preis unter E. 69 an „Kurier".

Gut erhaltener Stubenwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter E. 24 an Kurier.

Kinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter E. 71 an Kurier.

Eine gut erhaltene Gitarre zu kaufen gesucht. Angebote unter E. 72 „Kurier".

Gut erhaltener Dauerbrenner gegen bar zu kaufen gesucht. „Berliner Hof", Bierhalle, Manteuffelstraße 13.

Gut erhaltene Nähmaschine gegen bar zu kaufen gesucht. Lübben, Sanderbusch, Seediekstraße 13.

Zu vermieten

Zimmer

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten. Kaiserstraße 136, II r.

Zu vermieten auf sofort oder später ein

Bäckerladen

auch passend als Ausstellraum oder dergleichen.

W. Henselmeyer
Ulmenstr. 15

Einfach möbliertes, heizbares Zimmer an Wochenendfahrer. Marienburg. Str. 16 II.

Möbliert. Schlafzimmer mit Küchenbenutzung an Ehepaar zu vermieten. Stadtrand. Federbetten und Wäsche erwünscht. Angebote unter E. 52 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer an Herrn sofort zu vermieten. Wilhelmsh. Str. 66, I links.

Gut möbliertes, heizbares Zimmer mit Badbenutzung sofort zu vermieten. Zu erfrag. im Kurier

Möbliertes Zimmer zu vermiet. Halligenweg 49, I links.

Möbliert. Wohn- u. Schlafzimmer z. Mitbewohnen frei. Wo, sagt „Kurier".

Liebes, nettes Mädel zum Mitbewohnen gesucht Bettwäsche mitbr. Angebote unter E. 90 an Kurier.

Mietgesuche

Zimmer

Leeres Zimmer zum Unterstellen von Möbeln gesucht für sofort oder Anfang Februar. **Wilhelm Griem**, Marktstraße 33, Ruf 2730.

Junges Ehepaar wünscht möbliertes Zimmer in ruhigem Hause. Angebote unt. D. 1488 an „Kurier"

Berufstätige Dame sucht einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter E. 66 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer von Wochenendfahrer (Beamter) sofort gesucht. Angebote unter E. 54 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer sof. gesucht, mögl. separat. Angebote unter E. 50 an Kurier.

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit v. jungem Ehepaar zum 15. 2. oder 1. 3. zu mieten gesucht. Angebote unter E. 11 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht vorübergehend möbliertes Zimmer, möglichst Zentrum. Preisangebote unter E. 12 an „Kurier".

Wachmann sucht möbliertes Einzelzimmer. Angebote unter E. 75 an „Kurier".

Junges Ehepaar (Marine-Angehöriger) sucht auf sofort oder später möbliertes Zimmer mit Küchenbenutzung. Angebote unter E. 14 an Kurier.

Beamter sucht gut möbliertes Zimmer, Nähe Mariensiel. Angebote unter E. 13 an „Kurier".

Angestellter sucht nettes möbliertes Zimmer. Angebote sind zu richten: Ludwig von dem Knesebeck, Marine-Observatorium.

Junger, solider Herr sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter E. 77 an Kurier.

Junges Ehepaar sucht Zimmer mit zwei Betten, wenn möglich m. Zentralheizung. Wäsche kann gestellt werden. Angebote unter E. 26 an „Kurier".

Freundlich möbliertes, sauberes Zimmer mit Küchenbenutzung v. berufstätiger Dame (Werftangestellte) zum 15. 2. gesucht. Angebote unter E. 25 an „Kurier".

Gesucht für sofort oder später ein heizbares, separates Zimmer. Angebote unter E. 28 an Kurier.

Junge alleinstehende Frau, berufstätig, sucht freundlich möbliertes Zimmer. Angebote unter E. 29 an Kurier.

Wir suchen für einen Angestellten **ein gut möbliertes**

Zimmer

eventl. mit voller Pension.
Karl Griffel
Spedition
Roonstraße 67
Telefon 2727.

Junges Ehepaar sucht zum 1. Februar oder später möbliertes Zimmer. Angebote an Schünke bei Röhmer, Liebrechtstraße 2.

Wohnungen

Gesucht in Varel eine 2- bis 3-Zimmer-Wohnung von Werftangestellten. Angebote unter E. 51 an „Kurier".

Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung mit Bad, möglichst Etagenheizung. Angebote unter E. 63 an „Kurier".

Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht. Angebote unter E. 64 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht vorübergehend möbliertes Zimmer, möglichst Zentrum. Preisangebote unter E. 12 an „Kurier".

Suche sofort oder später 3räumige Wohnung. Angebote unter D. 1461 an „Kurier"

3räumige Wohnung gesucht. Gartenarbeiten werden übernommen. Angebote unter E. 27 an „Kurier".

Werftangehöriger sucht 3-Zimmer-Wohnung für sofort. Angebote unter E. 68 an „Kurier".

Staatsangestellte sucht freundlich möbl., ruh., **heizb. Zimmer** in anständigem Hause. Nähe Stationsgebäude bevorzugt. Angebote unter E. 81 an den „Kurier".

4- bis 5räumige Wohnung gesucht. Angebote unter E. 79 an Kurier.

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter E. 74 an Kurier.

3- bis 4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter E. 30 an Kurier.

Werfttechniker sucht 3- bis 4-räumige Wohnung. Angebote unter E. 73 an „Kurier".

3räumige Wohnung von Werftangestellten gesucht. Angebote unter E. 70 an „Kurier".

Verloren

Ein brauner Lederhandschuh. Helgolandstr. 50, I rechts.

In Voslapp auf dem Wege vom Schlachter zur Lehrküche eine rote Geldbörse mit etwa 38 RM. Inhalt verloren. Es handelt sich um Dienstgelder, die ersetzt werden müssen. Gegen Belohnung abzugeben in der Lehrküche.

Schlüsselbund in Lederhülle auf dem Wege Kieler Straße — Hollmannstraße verloren. Abzugeben bei Stockmeyer, in Fa. Wilhelm Griem, Marktstraße 33.

Golden, Gliederarmband verloren. Abzugeben gegen Belohnung Anzeigen-Annahmestelle Rothe, Luisenstr. 21.

Verloren weißer Kinderpelz, Hindenburg-, Peterstraße. Bitte abzugeben: Clausing, Gökerstr. 16.

Heirat

Arbeiter, 37 Jahre, gottgläubig, Badener, 1,75 m groß, sehr heiter veranlagt und kinderlieb, sucht, da hier fremd, liebes Mädchen (Witwe mit 1 bis 2 Kindern angenehm) im Alter bis zu 39 Jahren zwecks baldiger Heirat kennenzulernen. Zuschriften mit Bild unter E. 8 an „Kurier" erbeten.

Junges Mädchen, 26 Jahre, 1,78 groß, mit einjährig. Töchterchen, wünscht die Bekanntschaft eines jungen Mannes bis zu 30 Jahren zwecks baldiger Heirat, am liebst. Werftangestellten. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter E. 9 an „Kurier" erbeten.

Arbeiter sucht liebes, nettes Mädchen, bis 25 Jahre, zwecks späterer Heirat. Angeb. mit Bild unter E. 80 an „Kurier".

Gewerbl. Kleinanzeigen sind ideale, im Preis immer erschwingliche Werbehelfer für mittlere und kleine Handwerksbetriebe.

Offene Stellen

Kellner

gesucht für Freitags, Sonnabends und Sonntags. Angebote unter E. 49 an „Kurier".

Frau

zur Hausflurreinigung sofort gesucht.
Rieger, Roonstraße 17.

Zum sofortigen Antritt gute

Stütze

gesucht.
Bahnhofshotel
Prinz-Heinrich-Straße Nr. 2.

Putzfrau

ein- bis zweimal wöchentlich gesucht
Kreß, Kettenstraße 46.

Für unser Fachgeschäft

Kassiererin

gesucht, evtl. mit etwas Kenntnissen im Verkauf.
F. & O. Manhenke
Gökerstraße 28.

Suche zum 1. März oder früher eine zuverlässige, im Kochen und allen Hausarbeiten erfahrene, selbständig arbeitende, ältere

Hausgehilfin

mit besten Zeugnissen.
Frau A. Leffers
Wilhelmshavener Str. 12 II.

Wer Familien-Anzeigen lesen will, greift zum „Kurier"

Großstückschneider

mit gutem Wochenlohn in Dauerstellung gesucht
Högemann
Hauptgeschäft

Karlsruher Lebensversicherung AG., Karlsruhe/B.
— Ursprung 1835 —
Versicherungsbestand üb. 1 Milliarde RM.

Wir suchen eine gediegene, mit den örtlichen Verhältnissen vertraute **Persönlichkeit** zur Uebernahme unserer

Hauptvertretung für Wilhelmshaven

Direktionsvertrag. Sorgfältige Einarbeitung und umfassende Unterstützung nach bewährtem System. Betätigung auch in den Sachversicherungszweigen möglich. Herren mit Werbeveranlagung wollen ihre Bewerbung einreichen an die

Direktion der Karlsruher Lebensversicherung AG., Karlsruhe/B., Kaiserallee 4.

Gesucht für sofort od. später jüngere, arbeitsfreudige

Lageristen

mögl. aus d. Lebensmittelbr.

Krieger & Cohn
Roonstr. 151/53.

Gesucht werden

Platzanweiserinnen

und Reinmachefrauen, auch Aushilfen, für Vereinigte Lichtspiele.

Vorzustellen bei Zenker, Göringstraße 2, II links.

Zuverlässige

Hausgehilfin

gesucht. Zweitmädchen vorhanden.
Dr. Manhenke II, Viktoriastr. 23

Büfettstütze

für sofort gesucht. Zu melden nach 19 Uhr.

Stadtcafé

Anzeigen-Annahmeschluß 9 Uhr

Grundstücksmarkt

In ruhiger Wohngegend, nördlich oder südlich der Kirchreihe, im Hansa-Viertel, Aldenburg, Stadtpark oder Sanderbusch, suche ich sofort oder mit Antritt April/Mai größere und kleinere

Ein- bis Zwei-Familien-Häuser

bei barer Auszahlung oder großer Anzahlung anzukaufen. Die Vermittlung ist für den Verkäufer kostenlos.

(B.-A.) **Rud. Peters**
Grundstücksmakler
Genossenschaftsstraße 134.

Für schnellentschlossene Käufer suche ich hiesige, größere u. kleinere

Zinshäuser

anzukaufen. Den Käufern stehen Anzahlungen von RM. 10 000.– bis 150 000.— zur Verfügung. Vermittlung für den Verkäufer kostenfrei.

(B.-A.) **Rud. Peters**
Grundstücksmakler
Genossenschaftsstraße 134.

Zum 15. Februar oder später eine fleißige, saubere Hausgehilfin gesucht. (3 Pers. u. Baby). Prinz-Heinrich-Straße 39, II links.

Zuverlässige Waschfrau für kleinen Haushalt einmal monatlich gesucht. Elektrische Wascheinrichtung vorhanden. Steinritz, Schillerstraße 74 I.

Hausschneiderin gesucht. Schulstraße 30, Erdgeschoß links.

Heizungshelfer gesucht. Näheres bei Monteur Schittlohr, Sanderbusch, Seediekstraße 30.

Waschfrau für Wäsche von zwei Personen gesucht. Schulz, Königstraße 16 I.

Bardame

gesucht.
„Valencia"
Grenzstraße 62.

Stellengesuche

Familienvater, 32 Jahre, sucht zum 15. 2. Arbeit, am liebsten bei Fuhrunternehmer. Angebote unter E. 67 an „Kurier".

Arzthilfe, 20 J., Schreibmaschine, Steno, Abrechng., sucht für sofort auf etwa 6 Wochen für 6 Stunden am Tage Beschäftigung bei Arzt oder im Büro. Angebote unter E. 53 an „Kurier".

Junge Frau sucht Stellung f. halbe Tage oder Freitags und Sonnabends im Büro oder Verkauf. Angebote unter E. 61 an „Kurier".

Kaufmann

Mitte 50, perfekt in Buchhalt., Korresp., Verwaltung, Organisation, sucht für kurze Zeit Aushilfsbeschäftigung. Angebote mit Angabe der Tätigkeit und des Honorars unter E. 55 an den „Kurier".

Näherin sucht Stellung. Für Zimmer muß gesorgt werden. Angebote unter E. 65 an Kurier.

Dekorateur sucht für Sonntags u. nach 17.00 Uhr Alltags Beschäftigung. Angebote unter E. 82 an „Kurier".

Junges Mädel sucht für sofort Stellung in kleinem Haushalt zwecks Erlernung desselben. Auf gute Behandlung wird besonders Wert gelegt. Angebote unter E. 83 an „Kurier".

Beim Umzug den W'havener Kurier rechtzeitig umbestellen

Jeden Mittwoch, Sonnabd. u. Sonntag im Parkhaus

Großer bunter Ball Polizeistunde bis 24 Uhr

Gold, Silber, Dublee

(Bruchgold, alte Uhrgehäuse, Zahngold usw.) kauft laufend
Wilh. Ramien, Marktstraße 10
Gen.-Nr. A. 25321

Klein-Anzeigen nur gegen bar

Mar. Mil. Kameradschaft NSDMB im RKB. Wilhelmshaven

Sonntag, den 4. Februar 1940, 10 Uhr vormittags:

Monatsmusterung

Gaststätte „Zur Post" (gegenüber Rüstringer Post, Wilhelmshavener Straße).

Zahlreiches Erscheinen aller Kameraden wird erwartet.

Der Kameradschaftsführer.

Baldrian-Wein

bei **Schlaflosigkeit,**
Flasche 1.10 und 2.00 RM
Drogen-Meyer
Marktstraße

Kohlen

sparen und vielfache Wärme erzielen d. Anbring. meines Eskimo-Luftheizungsradiators an Zimmer- und Großraumöfen.

Ofenhaus Raddau

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 1. Februar, 12 Uhr, sollen im Amtsgericht, Peterstraße 53, öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden:

1 Gasherd, 1 Flügel (Grotian Steinweg), 1 Drehbank, Büfetts, 1 Radio (Schaub), 1 Schreibmaschine, Hobelbänke, Tische, Stühle, Sessel, Sofas, Ruhebetten, Bücherschränke, 1 Rauchtisch, 1 Couch, Nähmaschinen, 1 komb. Schrank, 1 Teppich, 1 Tischlampe, 1 elektr. Krone, 1 Stehlampe, 1 Flurgarderobe, Tresen, Regale, Schnellwaagen, Schreibtische, 1 Konsolspiegel, 1 Leselampe, 1 Tischuhr, 1 Blumenständer, Puppen, Damenhandtaschen, 1 Standuhr, 1 Verkaufsbude.

Clemens, Obergerichtsvollzieher.

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Abfertigungszeit in der Stadtverwaltung an jedem Donnerstag

Donnerstags erfolgt die Abfertigung in der Stadtverwaltung (Rathaus und Standesamt im Amtsgerichtsgebäude) allgemein **von 8½—13 Uhr und 16—19 Uhr.**

Wilhelmshaven, den 29. 1. 1940.

Der Oberbürgermeister. Dr. Müller.

Selbstbesohler

Damit die Selbstbesohler das Schuhwerk in der jetzigen Jahreszeit möglichst gut ausbessern können, werden hiermit die Lederhandlungen ermächtigt, den Selbstbesohlern für jedes Mitglied des Haushalts sowohl für den Monat Februar als auch für den Monat März dieses Jahres je eine Patronentasche abzugeben. Die Abgabe muß auf der grünen Ausweiskarte vermerkt werden. Die weitere Ausgabe von Patronentaschen findet voraussichtlich erst im Herbst dieses Jahres statt.

Wilhelmshaven, den 31. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister.
— Wirtschaftsamt —
J. V.: Seiffe.

Tankausweiskarten

Die Ausgabe der Tankausweiskarten „Serie 0" für den Monat Februar 1940 erfolgt für die Buchstaben

A—J am Donnerstag, 1. 2. 1940,
K—R am Freitag, 2. 2. 1940,
S—Z am Sonnabend, 3. 2. 1940,

in der Zeit von 8—13 Uhr durchgehend im Wirtschaftsamt, Rathaus, Zimmer 62.

Die Baufirmen erhalten ihre Zuteilung wie im Monat Januar 1940 durch die Bauleitungen.

Wilhelmshaven, den 31. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister.
— Wirtschaftsamt —
J. V.: Seiffe.

Zu verkaufen:

5 Stück alte, aufgebrauchte

Personenkraftwagen

u. a. „Adler" und „Mercedes", ferner Pumpen, Rundeisen usw.

Verkaufsbedingungen erhältlich durch die Polizei, Tor I, oder durch die **Verkaufsabteilung der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven, Bürobaracken, Roonstraße.**

Gemeinde Kniphausen

Bekanntmachung

Das Verzeichnis der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Oldenburg-Bremen über die gemeldeten Betriebswechsel, -veränderungen und -eröffnungen nach dem Stande vom 31. Dezember 1939 liegt vom 28. Januar 1940 bis 12. Februar 1940 im Gemeindebüro in Fedderwarden zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Die Betriebsunternehmer können binnen einer weiteren Frist von einem Monat gegen die Eintragungen bei dem Vorstand der Berufsgenossenschaft Einspruch erheben.

Fedderwarden, den 26. Januar 1940.

Der Bürgermeister der Gemeinde Kniphausen
Rastede.

Gemeinde Minsen

Das Verzeichnis der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Oldenburg-Bremen über die bis zum 31. Dezember 1939 gemeldeten Betriebswechsel, -veränderungen und -eröffnungen liegt vom 1. bis 15. Februar 1940 im Gemeindebüro zur Einsicht aus.

Binnen einer weiteren Frist von einem Monat kann von den Betriebsunternehmern gegen die Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in das Verzeichnis sowie gegen die Veranlagung und Abschätzung bei der Berufsgenossenschaft gemäß § 999 RVO. Einspruch erhoben werden.

Hooksiel, den 29. Januar 1940.

Der Bürgermeister der Gemeinde Minsen.
Bergmann.

Jever

Bekanntmachung

Die Geschäftsstelle in Varel ist geöffnet:

1. Dienstags und Donnerstags **von 8 bis** 12 Uhr.
2. Sonnabends **nur für die Auszahlung von Krankengeld** von 8 bis 13 Uhr.

Der Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Friesland.

Bekanntmachung

Die Hauptverwaltung in Jever ist am 1. Februar 1940 wegen dringender Sonderarbeiten geschlossen.

Der Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Friesland.

Landesbibliothek Oldenburg

Gefreiter

Edzard Ites
und Frau Käthe geb. Giebeln

Vermählte

Niederbocholt, Rhld. z. Z. im Felde
Im Januar 1940

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten herzlichen Dank.

Herta Christiansen
Franz Rotsignol

Wilhelmshaven z. Z. im Felde
Müllerstraße 30

Für die Aufmerksamkeiten zur Silbernen Hochzeit sagen herzlichsten Dank

Max Guttke und Frau
geb. Janßen

Wilhelmshaven, Roonstraße 13

Dienstag ist unser kleiner lieber

Heinrich-Otto

im zarten Alter von 1 Monat von uns geschieden. — In tiefer Trauer:

O. Bohlmann und Frau Anni,
geb. Fickert,
und Tochter.

Wilhelmshaven, den 31. Januar 1940.
Dammstraße 8.
Die Beisetzung erfolgt in aller Stille.

Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langer, heftiger Krankheit unsere liebe Mutter und Großmutter, die Witwe

Auguste Kaiser

geb. Isemer

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer:

Die Kinder
und Enkelkinder

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 1. Februar, 15.45 Uhr, von der Friedenstraße aus statt. Etwaige Kranzspenden nach dorthin erbeten.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Wilkens beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Georg Eisele und Tochter Bärbel

Genossenschaftsstraße 107.

Neuausführung und Pflege gärtnerischer Anlagen jeder Art
Heinr. Janßen, Gartenbau u. Landschaft
Schaarreihe 72b Fernruf 2184

Am 28. Januar 1940, 23 Uhr, starb nach langem Leiden meine liebe, gute Frau und treue Lebensgefährtin,

Frau Etta Müller

geb. Hinrichs

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer:

Thomas Müller

Wilhelmshaven, den 31. Januar 1940.

Requiem in der St.-Willehad-Kirche am Donnerstag, dem 1. Februar, um 8 Uhr.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 2. Februar 1940, 14.30 Uhr, von der Kapelle Friedenstraße aus statt.

Am 29. Januar entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der

frühere Gastwirt und Rentner

Ernst Lohr

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer:

Hans Lohr und Frau Agnes
geb. Krause
nebst allen Angehörigen

Wilhelmshaven, den 31. Januar 1940.

Die Trauerfeier findet am 1. Februar, 15 Uhr, in der Kapelle Friedenstraße statt. Evtl. Kranzspenden dorthin erbeten. — Von Besuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Kraft durch Freude

Sonntag, den 4. Februar, 16 und 20 Uhr
im Gesellschaftshaus

neues großes

KdF.-Varieté

Wochenschau

Eintrittspreise:
Nachmittags Erwachsene und Kinder 0.50 RM.
Wehrmacht . . . . . 0.30 RM.
Abends Vorverkauf 0.70 RM. Abendkasse 0.90 RM.
Wehrmacht . . . . . 0.50 RM.

Vorverkaufsstellen: KdF.-Dienststelle, Börsenstr. 45; Zigarrengeschäfte Högemann, Gökerstraße; Griem, Marktstraße; Gesellschaftshaus und bei den KdF.-Orts- und Betriebswarten.

KdF.-Kulturgemeinde Wilhelmshaven

2. Veranstaltung am 5. Februar 1940, 20.30 Uhr, im Stadttheater

Großkonzert

des Städtischen Orchesters Wilhelmshaven u. des Staatsorchesters Oldenburg.

Leitung: Städt. Musikdirektor **Alfred Hering.**
Solist: **Siegfried Borries,** 1. Konzertmeister der Berliner Philharmoniker (Violine).
Es gelangen zur Aufführung Werke von:
C. M. v. Weber, Dvorak und Tschaikowski (IV. Symphonie)

Einzelkarten RM. 2.— in der Kreisleitung Hindenburgstr. 17 und in der KdF.-Dienststelle.

Volksbildungsstätte Wilhelmshaven

Einleitender Vortrag

mit musikalischen Erläuterungen durch Alfred Hering und Aufführung der IV. Symphonie von P. J. Tschaikowsky

am Sonntag, dem 4. 2. 1940, 10.30 Uhr, im Stadttheater.

Karten zu RM. 0,40 — für Jugendliche RM. 0,20 — in der KdF.-Dienststelle und an der Theaterkasse.



Bitte weiter sagen!

Auch im Februar bleibt die beliebte Attraktion

Kapelle Scheja

der Anziehungs
in unserer Großgaststätte
mit den verschiedenen Abteilungen.

Ausschneiden! **Aufheben!**

Neue Omnibuslinie Hauptbahnhof—Mühlenweg—Rüstersiel—Voslapp

Richtung Wilhelmshaven - Voslapp — Fahrplan ab 1. 2. 40

ab Hindenb.-/Königstr.	4.48	5.02	5.32	5.42	5.52	6.02	6.12	6.22	usw. alle 10 Min. bis	20.12	20.22	20.32	20.42	20.52	21.02	21.12	21.22	21.32	21.42	21.52	22.02	22.12	22.22	22.32	22.42	22.52	23.02	23.12	23.22	23.32	0.32
„ Roon-/Gökerstr.	5.00	5.05	5.35	5.45	5.55	6.05	6.15	6.25	„	20.15	20.25	20.35	20.45	20.55	21.05	21.15	21.25	21.35	21.45	21.55	22.05	22.15	22.25	22.35	22.45	22.55	23.05	23.15	23.25	23.35	0.45
„ Göker-/Peterstr.	—	5.07	*	5.47	5.57	6.07	6.17	6.27	„	20.17	20.27	20.37	20.47	20.57	21.07	21.17	21.27	21.37	21.47	21.57	22.07	22.17	22.27	22.37	22.47	22.57	23.07	23.17	23.27	23.37	0.47
„ Peter-/Hindenb.-Str.	—	5.09		5.49	5.59	6.09	6.19	6.29	„	20.19	20.29	20.39	20.49	20.59	21.09	21.19	21.29	21.39	21.49	21.59	22.09	22.19	22.29	22.39	22.49	22.59	23.09	23.19	23.29	23.39	0.49
„ Bism.-/Kieler Str.	—	5.13		5.53	6.03	6.13	6.23	6.33	„	20.23	20.33	20.43	20.53	21.03	21.13	21.23	21.33	21.43	21.53	22.03	22.13	22.23	22.33	22.43	22.53	23.03	23.13	23.23	23.33	23.43	0.53
„ Mühlenw./Schulstr.	—	5.16		5.56	6.06	6.16	6.26	6.36	„	20.26	20.36	20.46	20.56	21.06	21.16	21.26	21.36	21.46	21.56	22.06	22.16	22.26	22.36	22.46	22.56	23.06	23.16	23.26	23.36	23.46	0.56
„ Friedenstraße	5.10	5.19		5.59	6.09	6.19	6.29	6.39	„	20.29	20.39	20.49	20.59	21.09	21.19	21.29	21.39	21.49	21.59	22.09	22.19	22.29	22.39	22.49	22.59	23.09	23.19	23.29	23.39	23.49	0.59
„ Fritz-Reuter-Str.	5.13	5.22		6.02	6.12	6.22	6.32	6.42	„	20.32	20.42	20.52	21.02	21.12	21.22	21.32	21.42	21.52	22.02	22.12	22.22	22.32	22.42	22.52	23.02	23.12	23.22	23.32	23.42	23.52	1.02
„ Rüstersiel	—	5.29		6.09	6.19	—	6.39	—	usw. alle 20 Min. bis	20.39	—	—	—	21.19	—	—	—	21.59	—	—	—	—	—	—	—	23.29	—	—	—	1.09	
an Voslapp Endstation	—	5.39	5.59	6.19	6.29	—	6.49	—	„	20.49	—	—	—	21.29	—	—	—	22.09	—	—	—	—	—	—	—	23.39	—	—	—	1.19	

Richtung Voslapp - Wilhelmshaven

										(21.09)				(21.49)				(22.29)		(22.49)		(23.09)		(23.29)		(23.49)		(24.09)			
										(21.20)		(21.40)		(22.00)	(22.20)			(22.40)		(23.00)		(23.20)		(23.40)	(24.00)	(24.20)	**				
ab Voslapp Endstation	—	5.40	6.00	6.20	6.40	—	7.00	—	usw. alle 20 Min. bis	21.00	—	—	21.30	—	—	—	—	—	22.30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.20		
„ Rüstersiel	—	5.50	6.10	6.30	6.50	—	7.10	—		21.10	—	—	21.40	—	—	—	—	—	22.40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.30		
„ Fritz-Reuter-Str.	5.13	5.57	6.17	6.37	6.57	6.27	7.17	6.47	usw. alle 10 Min. bis	21.17	21.27	21.37	21.47	21.57	22.07	22.17	22.27	22.37	22.47	22.57	23.07	23.17	23.27	23.37	23.47	23.57	—	—	1.37		
„ Friedenstraße	—	6.00	6.20	6.40	7.00	6.30	7.20	6.50	„	21.20	21.30	21.40	21.50	22.00	22.10	22.20	22.30	22.40	22.50	23.00	23.10	23.20	23.30	23.40	23.50	24.00	—	—	1.40		
„ Mühlenw./Schulstr.	—	6.03	6.23	6.43	7.03	6.33	7.23	6.53	„	21.23	21.33	21.43	21.53	22.03	21.13	22.23	22.33	22.43	22.53	23.03	23.13	23.23	23.33	23.43	23.53	24.03	—	—	1.43		
„ Bism.-/Kieler Str.	—	6.06	6.26	6.46	7.06	6.36	7.26	6.56	„	21.26	21.36	21.46	21.56	22.06	22.16	22.26	22.36	22.46	22.56	23.06	23.16	23.26	23.36	23.46	23.56	24.06	—	—	1.46		
„ Peter-/Hindenb.-Str.	—	6.10	6.30	6.50	7.10	6.40	7.30	7.00	„	21.30	21.40	21.50	22.00	22.10	22.20	22.30	22.40	22.50													
an Hindenb.-/Königstr.	5.33	6.12	6.32	6.52	7.12	6.42	7.32	7.02	„	21.32	21.42																				
„ Roon-/Gökerstr.	5.30	6.14	6.35	6.54	7.14	6.44	7.34	7.04	„	21.34	21.44																				

Anmerkung: * Hält am Werktor I. ** Fällt Sonnabends und Sonntags aus. Die mit ( ) bezeichneten Wagen fahren Sonnabends und Sonntags nach Voslapp bzw. in Voslapp ab.

Verschiedenes

Frau zum Waschen von Herrenwäsche gesucht.
Waschpulver wird gestellt. Angebote unter E. 78 an „Kurier".

Wer nimmt zwei Bettfedern von hier nach Voslapp im Laufe dieser Woche mit? Eilangebote mit Preis unter E. 76 an „Kurier".

Kaufe Briefmarken, alte Bilder u. Drucke, Partien, Brief- u. Kartenmaterial. Alte Korrespondenz bis Jahr 1901, Sammlung usw. **Walter Hansen, Hamburg 22, Feßlerstraße 21.**

Gebrauchte Möbel zu kaufen gesucht **Schurigt,** Roonstraße 121.

Möbel aller Art, ganze Haushalte, gute Herren-, Damen- und Kindergarderobe kauft geg. Kasse **Müller,** Börsenstr. 62, Laden.

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Musik



Ueber
299 500
„echte"
Steinway-Flügel und Klaviere
sind im Besitze von Künstlern und Kennern

Alleinverkauf
für W'haven und Umgegend:
Pianohaus Joh. Dreyer
Hindenburgstr. 32
Stimmungen Reparaturen Polieren
Eigene Reparaturwerkstatt

Landesbibliothek Oldenburg

Wie die Wilhelmshavener Mordkommission arbeitet!

Die Aufklärung des Doppelmordes in Hilmarsum, wie sie uns von der hiesigen Kriminalpolizei berichtet wird

Im Polizeipräsidium an der Roonstraße sitzen wir den Männern der Mordkommission gegenüber, die durch ihre schnelle und gewissenhafte Arbeit so rasch den Mordfall klärten, über den wir bereits gestern berichteten und in dem der 56 Jahre alte Johannes Schnell seine 86jährige Schwiegermutter und seine ebenfalls 56 Jahre alte Ehefrau in seiner Wohnung in Hilmarsum erschlug.

„Nachdem am Freitagnachmittag um 5 Uhr eine der verheirateten Töchter der Familie Schnell die grausige Bluttat entdeckt und die Polizei verständigt hatte, wurden wir am Sonnabendmorgen zur Hilfeleistung und Aufnahme des Tatbestandes angefordert." So beginnt einer der Kriminalbeamten.

Bei Inaugenscheinnahme des Tatortes — von Wilhelmshaven nach Hilmarsum dauerte die Fahrt nicht lange — bot sich den Männern ein grauenvolles Bild. Die Leichen der beiden Erschlagenen waren von dem Täter ins Bett gelegt worden und mit mehreren Decken und Tüchern verhüllt. Während die Ehefrau ziemlich schwere Schlagverletzungen aufwies, trug die Schwiegermutter neben diesen noch acht Stiche in der Herzgegend davon. Der Tod dürfte auf der Stelle eingetreten sein.

Wer ist der Täter? Aus welchen Motiven kann er gehandelt haben? Womit führte er den Mord aus und wo sind die Mordwerkzeuge? Das waren die Fragen, die zu klären waren und an deren baldige Lösung sich die Mordkommission heranmachte.

Was war denn eigentlich mit dem Mordzimmer? Hier schien der Täter furchtbar gehaust zu haben. Oder? Aber gewiß, das Zimmer war für eine Brandstiftung vorbereitet worden, denn darauf wiesen das mit mehreren Decken verhängte Fenster, die davorstehende ausgehängte Schlafzimmertür und die über den ganzen Boden verstreuten Bettfedern hin, die mit einer Unzahl von Streichhölzern übersät waren. Dazu waren noch durch den Wohnraum an drei Stricken große Leinenstücke befestigt und darüber die Kleidungsstücke der Ermordeten gehängt. Also zweifellos Vorbereitung zur Brandstiftung.

Ein Beamter fand nun auf dem Tisch des Wohnraumes einen Brief des Verstorbenen an seine Kinder. Wird dieser Brief, so mutmaßte auch die Mordkommission, die Frage nach dem Täter klären? Jawohl, er klärte sogar noch mehr, denn der Ehemann der Erschlagenen gab außer dem Mord auch noch den Vorsatz zur Brandstiftung zu, von dem er aber abgesehen hat, weil er seinen Kindern das Haus erhalten wollte.

Was wir von den Beamten der Mordkommission hören, beweist die Schnelligkeit ihrer Arbeit, aber auch die Schwierigkeit der Aufklärung solcher Verbrechen. Hören wir weiter: Schritt für Schritt arbeitet sich die Mordkommission weiter. Glied um Glied schließt sich die Kette der Beweise. Noch aber bleibt die größte Frage ungelöst. Wo ist der Mörder? Vorgefundene Kleidungsstücke, die Uhr und auch Geld hat der Täter nicht mitgenommen. Der Leiter der Mordkommission kombiniert: der Täter ist nicht geflüchtet!

Fast zentimeterweise wird nochmals das ganze Haus durchsucht. In fieberhafter Spannung arbeiten die Beamten. Werden sie den Mörder finden? Dann war die Suchaktion von Erfolg gekrönt. Auf dem Boden des Hauses, durch einen Schornstein vollkommen verdeckt, fanden sie den Täter, fast am Boden liegend, erhängt auf!

Noch aber blieben die Hintergründe der Tat ungeklärt. Die Ermittlungen gehen also weiter. In der Gemeinde ist der Mörder als Gewohnheitstrinker bekannt. Es bleibt den Kriminalbeamten nur ein Schluß: Der Mörder wird wahrscheinlich nach einem Familienstreit, durch seine Trunksucht hervorgerufen, die Tat in einem Anfall geistiger Umnachtung begangen haben. Zu dieser Feststellung berechtigen besonders die vorgefundenen Vorbereitungen zur Brandstiftung, die der Mörder dann so plötzlich nicht ausführte.

Der Fall ist geklärt! Der Mörder hat sich dem irdischen Richter entzogen! Eine furchtbare Bluttat hat so ihre Sühne gefunden.

Die Mordkommission, der so überraschend schnell die Aufklärung des Verbrechens gelang, konnte nach Wilhelmshaven zurückkehren, mit einem berechtigten Berufsstolz auf ihre Arbeit.

ws.

Der Führer sprach

Als wenn er spürte, was so mancher dachte:
Am Jahrestage, der die Macht ihm brachte,
Kam's durch den Aether: Unser Führer spricht!
Wie oft schon in den schweren Kampfeszeiten
Sprang vor die Front er. Und im ganzen weiten
Großdeutschland schart man eng sich nun und dicht.

O welche Kraft kommt doch aus seinen Sätzen!
Ihr Feinde könnt drum lügen, geifern, hetzen,
Solch Genius hat Gott euch nicht geschenkt.
Er darf es, kann es seinen Deutschen sagen:
Durch Opfer nur gewinnt man mutig Wagen
Und nimmer der, der allzuviel bedenkt!

Wir sind vom Schicksal heute ausersehen
Zum Kampfe für das Wiederauferstehen
Des Reiches, das das Träumen aller war.
Gerade wir in unserm Wilhelmshaven,
Wir spürten, wie die Feinde damals trafen.
Nein, lieber Kampf und Opfer und Gefahr.

Nie wieder, was vor zweiundzwanzig Jahren!
Wie wahr das Wort: Daß undankbar wir waren
Gegen die Vorsehung, trotz allem Mut.
Du Führer, unsres Deutschen Reiches Mehrer,
Wie nah warst gestern du dem Rundfunkhörer,
Wie sicher fühlt man sich in deiner Hut!

Harm.

Die Alten und das Zeitgeschehen

„Wir Alten wollen mit für eine bessere Zukunft des neuen Geschlechts sorgen"

Unser Volk kämpft um sein Lebensrecht. Da hat jeder Deutsche seine Pflicht zu erfüllen, nicht nur die Jugend, die sich ein neues freies Deutschland sichern will und die mit unbändigem, zusammengeballtem Willen zur Tat drängt, sondern auch die Alten, auch die, die mit ihrem Denken noch in früheren Anschauungen verwurzelt sind und manche Gedankengänge früherer Zeit haben umstellen müssen.

In diesem uns von England aufgezwungenen Kampfe auf Leben und Tod hat kein Deutscher das Recht, als bloßer Zuschauer abseits zu stehen, auch nicht die Alten. Auch für sie lautet die Frage: wo und wie kann ich mithelfen? Gewiß ist die Leistungsfähigkeit der 70- und 80jährigen in vielen Fällen und auf manchen Gebieten beschränkt. Aber nicht das ist entscheidend, sondern vielmehr, daß sie mit ihrem Denken, Reden und Tun hinter den Zielen der Jugend stehen. Das ist die Lebensaufgabe, die sie noch zu erfüllen haben.

Das Jahr 1940, dieses eine Jahr fordert von jedem mehr als manche Jahrzehnte früherer Zeit, und jede Tat dieses Jahres, die zu dem Siege Deutschlands beiträgt, wiegt schwerer als viele Taten früherer Jahre zusammen. Uns Alten ist das große Glück beschieden, noch miterleben zu dürfen, wie der Traum unserer Väter von einem Großdeutschland, wofür so viele deutsche Männer gestritten, gelitten und ihr Leben gelassen haben, in Erfüllung gegangen ist. Um so mehr haben wir Alten die Verpflichtung, in dem Entscheidungskampf gegen England alle Kräfte für unser Volk und Vaterland einzusetzen. **Nur der, der in diesem Schicksalsjahr unseres Vaterlandes seine Pflichten restlos erfüllt, wird nach erkämpftem Siege mit vollem Recht und mit innerlicher Befriedigung auf dieses Schicksalsjahr deutscher Geschichte zurückschauen können.**

Was können wir Alten tun? Daß die Alten je nach ihren Kräften zu allen Sammlungen reichlich und gerne geben, ist das Wenigste, was wir beisteuern können.

Zum andern soll niemals ein Wort der Unzufriedenheit über die wirtschaftlichen Kriegsmaßnahmen betreffs Nahrung und Kleidung über unsere Lippen kommen, auch dann nicht, wenn wirklich kleine Entbehrungen von uns gefordert werden; es sind doch nur Umstellungen in der Lebenshaltung, nichts weiter. Es muß von jedem anerkannt werden, daß die wirtschaftliche Organisation und Verteilung sich gut bewährt. Zudem wollen wir uns daran erinnern, daß unsere Eltern in ihrer ganzen Lebenshaltung, in Nahrung und Kleidung meistens viel einfacher und anspruchsloser lebten, als wir es jetzt gewohnt sind, und daß wir als Kinder ebenfalls kürzer gehalten wurden, was unserem Körper durchaus nicht geschadet hat. Darum wollen wir zufrieden sein mit dem, was uns an Nahrung und Kleidung zugewiesen wird, es reicht aus, alles andere ist nicht wichtig.

Zum dritten, und das ist wichtig: die Alten sollen der Jugend in dem Glauben an den Führer und in der festen Zuversicht an die Zukunft unseres Volkes nicht nachstehen, sondern ihr stets ein Vorbild sein. Wie Eltern für die Zukunft ihrer Kinder sorgen, so wollen wir Alten an unserem bescheidenen Teile mit für eine glücklichere Zukunft des neuen Geschlechtes sorgen. Dabei ist eine Aufgabe des reifen Alters, Hilfe zu spenden, wo Not eingekehrt ist, Trost zu geben, wo seelisches Leid getragen werden muß. Die Erfüllung dieser drei Aufgaben durch die Alten ist nicht bedeutungslos für den Kampf und den Sieg, der Deutschland und die Welt von dem Völkerunterdrücker England befreien wird. Dünke sich keiner zu wenig oder zu niedrig zum Dienst am Vaterlande.

Wenn dann die Kriegszeit vorüber ist, das müde und gequälte Europa endlich zur Ruhe kommt, dann haben wir das beglückende Bewußtsein, an unserem bescheidenen Teil zur Schicksalswende beigetragen zu haben. **Dann können wir mit dem ruhigen Bewußtsein von der Lebensbühne abtreten, unserem Volk gegenüber unsere Pflicht erfüllt zu haben, und spätere Geschlechter werden anerkennen, daß das Schicksalsjahr unseres Vaterlandes nicht nur willigen Einsatz und Opferbereitschaft bei der Jugend, sondern auch bei den Alten gefunden hat.**

Bh.

Versicherungen aller Art E. Evers, Viktor a-str. 17a, Fernr. 1174.

Jetzt wirklich Wilhelmshavener Straßenbahn

Die Straßenbahn verbessert die Linie nach Voslapp / Künftig direkte Linie Bahnhof—Voslapp und zurück / Weitere Verbesserungen vorgesehen

Es läßt sich nichts verhehlen: wenn wir sonst von der Wilhelmshavener Straßenbahn schrieben, dann war es kaum etwas Erfreuliches, ungezählt sind die Mängel, die unsere Leser der Straßenbahn vorwarfen und ebenso groß ist die Zahl der Wünsche für den Wilhelmshavener Verkehr. Wer allen diesen Beschwerden auf den Grund ging, der stellte fest, daß viele Unzulänglichkeiten schließlich darauf zurückzuführen waren, daß unsere Straßenbahn in den Anfängen steckengeblieben war und nach dem Weltkrieg keiner an ihren Ausbau heranging.

Nun sind mit der gewaltigen Entwicklung Wilhelmshavens die Verkehrsverhältnisse ein besonderes Problem geworden, und es erfordert nicht nur allerlei Aufwand, sondern auch seine Zeit, um es zu lösen. Heute können wir unseren Lesern die freudige Mitteilung machen, daß der erste Schritt zur Besserung der Wilhelmshavener Verkehrsverhältnisse getan worden ist, womit aber zugleich angedeutet sei, daß aus den verschiedensten Gründen — das wird jeden einleuchten — eben nur schrittweise vorgegangen werden kann. Wir dürfen dabei — und das ist ein besonderes Plus! — die Ueberzeugung haben, daß nunmehr jede nur erdenkliche Möglichkeit zu einer Verbesserung der Verkehrsverhältnisse ausgenutzt werden wird.

Wir können das sagen, weil kürzlich der Sitz der Wilhelmshavener Straßenbahngesellschaft, die sich bis dahin ja im Eigentum eines auswärtigen Konzerns befand, nach Wilhelmshaven verlegt worden ist. Mit dieser Verlegung und dem Eigentumsübergang der Gesellschaft sollte gerade u. a. die Voraussetzung geschaffen werden, das Verkehrsnetz entsprechend der städtebaulichen Entwicklung Wilhelmshavens auszubauen, soweit es im Augenblick die Kriegsverhältnisse irgendwie zulassen.

Ein besonders von den Voslappern und allen die Linie Friedenstraße—Voslapp benutzenden Personen empfundener Uebelstand waren die Verhältnisse an der Umsteigestelle Friedenstraße. Die ersten Verbesserungen werden daher an dieser Linie vorgenommen. Der Werfthandwerker, der in Voslapp wohnt, und die Hausfrauen aus Voslapp, die in Wilhelmshaven einkaufen, brauchen von morgen ab an der Friedenstraße nicht mehr umzusteigen, **denn ab 1. Februar wird eine neue Omnibuslinie Voslapp—Fritz-Reuter-Straße—Gökerstraße—Mühlenweg—Kopperhörner Straße—Kieler Straße—Peterstraße—Werfttor I — Bahnhof und zurück durch Hindenburgstraße — Peterstraße usw. eingerichtet. Von der Friedenstraße nach Voslapp ist eine Zugfolge von 20 Minuten vorgesehen, die innerhalb der engeren Stadt (also zwischen Friedenstraße und Bahnhof) auf 10 Minuten verdichtet wird.** Die Linie gibt einmal den Bewohnern von Voslapp eine unmittelbare Verbindung mit der Stadtmitte, zum anderen hat sie auch viele Vorteile für die Bewohner der engeren Stadt. Mehrere Straßen werden neu an das Straßenbahnnetz angeschlossen, den Anwohnern dieser Straßen erschließt die Linie eine neue und bequemere Verkehrsmöglichkeit als bisher. Schließlich wird sich die neue Verkehrslinie günstig auf den Straßenbahnverkehr auswirken, da die Straßenbahnlinie 1 (Friedenstraße—Werftstraße) in der verkehrsreichsten Strecke der Gökerstraße nicht mehr durch den Verkehr von und nach Voslapp überlastet wird und den Fahrplan besser einhalten kann.

So werden alle Wilhelmshavener diese Verkehrsverbesserung begrüßen. Als weitere Verbesserung ist in Aussicht genommen, die Linie durch die Bismarckstraße (vom Inselviertel zum Hansaviertel) bis nach Neuende (Genossenschaftsstraße) zu verlängern. Und weiter wird erwogen, sobald als möglich Cäciliengroden und Sanderbusch an das städtische Straßenbahnnetz anzuschließen.

Mk.

Venus trifft Jupiter

Der Sternenhimmel im Februar — Alle großen Planeten sind gleichzeitig zu sehen

Noch immer wird der Himmel durch die Wintersternbilder beherrscht. Um die Mitte des Monats Februar stehen gegen 20 Uhr machtvoll strahlend im Süden die Sterne des Orion, die gemeinsam mit dem tieferstehenden Sirius die hellsten Fixsterne des Himmels sind. Etwas westlich schon steht der Stier, während nahe dem Zenit Capella im Fuhrmann strahlt. Schließlich wird das Bild durch die in mittlerer Höhe im Süden stehenden Sternbilder Zwillinge und Kleiner Hund vervollständigt. Gegenüber dem schönen Südfeld kommen die Sternbilder des Westhimmels wenig zur Geltung; in mäßiger Höhe stehen hier noch Andromeda und Pegasus, während tief im Südwesten gerade der Walfisch im Untergehen begriffen ist. Nahe dem Himmelspol, von ihm aus ebenfalls in westlicher Richtung, stehen Cassiopeia und Cepheus; der nördliche Himmel zeigt keine hellen Sterne; nur die vielen schwachen Sternchen des Drachens sind dort zu sehen. Im Osten steigen der Große und der Kleine Bär, die in den letzten Monaten dauernd tief im Norden standen, wieder empor und tiefer am Horizont geht das Sternbild des Löwen auf.

Am charakteristischsten für den Sternhimmel des Monats Februar sind jedoch die Planeten; wir haben die seltene Gelegenheit, alle großen Planeten gleichzeitig sehen zu können. Mars, der im Januar an Jupiter vorbeigegangen war, kommt am 13. Februar in Konjunktion mit Sa-

Der schönen Auswahl zuliebe auch
Knaben-Kleidung
von
Högemann
dem Qualitätshaus.



Landesbibliothek Oldenburg

Das Rundfunkprogramm

Das Programm des Reichssenders Hamburg

Mittwoch. 16.00 Vom Schaffen und Wirken der Frau: Engel des Krieges, Muse des Friedens. Lebensschicksal der Gräfin von Ahlefeldt. 16.15 Musik. 17.10 Lob des Tanzes: Alte Tänze und Lieder. 18.30 Leben im Rampenlicht: Staatsschauspielerin Martha Hachmann-Zipser zu ihrem 60jährigen Bühnenjubiläum. 18.40 Lebendiges Wort: Von der Schönheit deutscher Dichtung. G. E. Lessing.

Donnerstag. 9.10 Musik. 10.00 Musik zur Unterhaltung. 10.30 Musik. 12.00 Mittagskonzert. 15.00 Auf zwei Klavieren. 15.30 Nachmittagskonzert.

Sonnen- und Mondzeiten und Hochwasser am 1. 2.

Sonnaufgang 8.08 Uhr, Sonnenuntergang 17.09 Uhr
Mondaufgang 2.03 Uhr, Monduntergang 11.34 Uhr
Hochwasser 6.15 und 18.42, Niedrigwasser 12.15 Uhr

turn. Noch schöner und eindrucksvoller ist jedoch das Zusammentreffen, das sich am 20. Februar ereignet; Venus, der Abendstern, wandern an Jupiter vorüber. Es finden sich also die beiden hellsten Sterne des Himmels nahe beieinander. Auch der sonnennächste Planet, Merkur, ist im Februar 1940 zu beobachten; er ist am 28. Februar in größter Entfernung von der Sonne und daher im letzten Monatsdrittel am Abendhimmel zu sehen. Um schließlich die Reihe zu vervollständigen, sind auch die beiden äußersten Planeten sichtbar; Uranus ist bis gegen Mitternacht, Neptun vom späteren Abend an über dem Horizont; beide sind freilich nur noch mit einem Fernrohr zu entdecken, da sie für das bloße Auge zu lichtschwach sind. Unter günstigen Verhältnissen wird es möglich sein, am westlichen Himmel nach Schluß der Dämmerung das Zodiakallicht zu beobachten; es macht sich als zarter Lichtkegel bemerkbar, der schief vom Horizont aus in die Höhe steigt.

Der Mond ist Anfang des Monats nicht am Abendhimmel; erst wenn der am 8. Februar stattfindende Neumond vorbei ist, erscheint er wieder; er kommt dann am 16. Februar ins erste Viertel, am 23. Februar ist Vollmond.

*

Gauschulungsamt zum Bookholzberg verlegt. Die Diensträume des Gauschulungsamtes und des Gaubeauftragten für außenpolitische Fragen im Adolf-Hitler-Haus in Oldenburg werden mit Wirkung vom 30. Januar 1940 zum Bookholzberg verlegt. Die neue Anschrift lautet: Bookholzberg i. O., Fernruf 304.

Bekämpfung von Schädlingen durch Vogelhege. Von fachkundiger Seite ist in den letzten Monaten wiederholt beobachtet worden, daß Wildtauben, Rebhühner und Fasanen auf Kartoffeläckern fleißig den Kartoffelkäfern — dem ersten Staatsfeind Deutschlands — nachstellten. Andere Beobachter bestätigten diese Feststellung und fügen hinzu, daß unsere Nutzvögel auch die nicht weniger schädliche Dasselfliege bekämpfen. In der Zeitschrift „Deutsche Jagd" wird festgestellt, daß Viehbestände in reichbesetzten Vogelgegenden von der Dasselfliege und der Rachenbremse nicht befallen werden. Die Weiden sollten deshalb, so lesen wir im Reichstierschutzblatt, ausreichende Nistgelegenheiten, besonders auch für Hohltauben, erhalten. Es empfiehlt sich, die Nistkästen möglichst in Ahorn- oder Lindenbäumen in der Nähe der Weiden anzubringen, doch bieten auch Kopfweiden und Koppeleinfriedigungen dazu Gelegenheit. Sind Vögel in nicht genügender Anzahl vorhanden, kommt es zu unabsehbaren Folgen für unser Wild und unsere Nutztiere. Deshalb sollten nicht nur mehr Nistkästen, sondern im Winter vor allem auch Futterplätze geschaffen werden, um das Abwandern der sonst bei uns bleibenden Vögel zu verhindern.

Sepso-Tinktur statt Jod-Tinktur

Bekanntlich verursacht Jodtinktur häufig Ausschläge, Jodschnupfen sowie allgemeines Unbehagen und kann sogar die wichtigen Funktionen der Schilddrüse nachteilig beeinflussen. Zudem muß Jod gegen Devisen aus dem Ausland eingeführt werden. Deshalb empfiehlt es sich, zur äußeren Desinfektion und Wundversorgung an Stelle von Jodtinktur die seit 1927 ärztlich erprobte jodfreie Sepso-Tinktur zu gebrauchen, die keine schädlichen Nebenwirkungen hervorruft und ausschließlich aus inländischen Rohstoffen zusammengesetzt ist. Wie an staatlichen Untersuchungsanstalten und Kliniken festgestellt wurde, besitzt Sepso-Tinktur, die Sie in allen Apotheken und Drogerien in Flaschen zu fünfundfünfzig Pfennigen und in Tupfröhrchen zu neunundvierzig Pfennigen erhalten, die gleiche Desinfektionskraft wie Jodtinktur.

Landdienst kämpft gegen Landflucht

Eine Vereinbarung über den Landdienst-Einsatz

Der Landdienst der Hitlerjugend hat durch eine Vereinbarung zwischen Reichsjugendführung und Reichsnährstand neue klare Grundlagen erhalten. Der Landdienst hat sich als besonders wirksames Mittel im Kampf gegen die Landflucht erwiesen, wie überhaupt die Ueberwindung der Landflucht von der grundsätzlichen Seite her eine Aufgabe der nationalsozialistischen Jugenderziehung ist. In der neuen Vereinbarung wird der Landdienst als politische Aufgabe des Nationalsozialismus herausgestellt. Es soll Jungen und Mädel aus der Stadt wieder dem Lande zuführen, den Nachwuchs für die landwirtschaftlichen Berufe sicherstellen und den Besten unter ihnen den Weg zur Siedlung ermöglichen. Für die Verwirklichung dieser Idee wollen sich Reichsnährstand und Hitlerjugend gemeinsam einsetzen. Die Hitlerjugend ist alleinige Trägerin des Landdienstes und hat die politische und weltanschauliche Erziehung durchzuführen. Der Reichsnährstand hat es übernommen, für das Bauerntum Verständnis und Aufgeschlossenheit zu erreichen, ferner die wirtschaftliche und soziale Betreuung und die berufliche Förderung zu übernehmen. Werbung und Einsatz erfolgen nur auf der Basis der Freiwilligkeit. Für die Auswahl der Jungen und Mädel sorgt die Hitlerjugend, der Einsatz geschieht nur in bäuerlich gesunden und im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand ausgesuchten Kreisen.

Der Reichsnährstand übernimmt es, für die im Landdienst tätigen Jungen und Mädel fortlaufend die auf das nationalsozialistische Bauerntum ausgerichtete Schulung durchzuführen. Für die Jungen und Mädel, die über das erste Jahr hinaus im Landdienst bleiben, soll die Prüfung in der ländlichen Hausarbeit und in der ländlichen Wirtschaftslehre ermöglicht, sollen ferner Fachkurse in den Wintermonaten durchgeführt und schließlich durch Aufnahme in die Förderungsgemeinschaft für bewährte Jungen und Mädel Freistellen an Schulen für die Ausbildung in landwirtschaftlichen Berufen ermöglicht werden. Auch der praktische Einsatz wird in der Vereinbarung klar festgelegt. So muß die Arbeitszeit den vertraglichen Bestimmungen entsprechen, Ueberstunden müssen in arbeitsärmeren Zeiten angerechnet werden. Die Entlohnung erfolgt nach der Tarifordnung, Akkordarbeit ist verboten. Der Reichsnährstand sorgt für die Unterbringung in würdigen und zweckmäßigen Heimen.

Der Sonderbeauftragte des Reichsnährstandes für den Landdienst-Einsatz, Landesbauernführer Peuckert, erklärt in der „NS.-Landpost", daß trotz mancher Schwierigkeiten die Entwicklung des Landdienstes ständig aufwärts gegangen ist. Es gebe heute schon Gaue, die bis zu 300 Lager entwickelt haben. Die neue Vereinbarung ziehe die Folgerungen aus den Erfahrungen der letzten Jahre. Sie schaffe eine enge Zusammenarbeit zwischen HJ. und Bauerntum bis in die Kreise und Dörfer hinein und stelle der Jugend und dem Bauerntum ganz klare Aufgaben. Für die Auswahl der Jungen und Mädel müsse der Grundsatz beachtet werden, daß die besten der Jugend gerade gut genug sind, einmal später freie nationalsozialistische Bauern zu werden.

Zweimal zum Tode verurteilt

Für die Bluttat im Bassumer Gerichtsgefängnis

Das Sondergericht in Hannover verurteilte den am 22. Mai 1912 in Kiel geborenen Hugo Wage zweimal zum Tode. Das Urteil erfolgte wegen zweimal versuchten Totschlages in Verbindung mit dem § 1 der Verordnung gegen Gewaltverbrecher und des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens.

Der Angeklagte, ein wiederholt vorbestrafter Mann, hat zwar ein Handwerk erlernt, es aber niemals ausgeübt und sich mit allen möglichen anderen Dingen beschäftigt. Unter dem Namen eines Grafen betrog er ein Mädchen, dem er die Ehe versprochen hatte. Dafür war er mit einer empfindlichen Freiheitsstrafe belegt worden.

Am 20. Dezember war er auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Verden verhaftet und in das Amtsgefängnis Bassum eingeliefert worden. Auch diesmal hatte er wieder einen falschen Namen angenommen. Seinem Zellengenossen erzählte er, daß er bereits einmal aus einem Untersuchungsgefängnis entwichen, aber nach vier Wochen wieder erwischt worden sei. Jetzt wolle er erneut einen Ausbruchsversuch wagen. Tatsächlich hat er dann auch am 17. Januar versucht, die Wand der Zelle mit einem Eisenstück und mit einem Messer zu durchbrechen. Der Versuch mißlang jedoch. Darüber erbost, beschloß er, den Oberwachtmeister, wenn er am nächsten Morgen in der Zelle erscheinen würde, niederzuschlagen und die Flucht zu ergreifen. Zu diesem Zwecke brach er am Abend vorher von einem Schemel ein Bein ab und verbarg es. Als der Oberwachtmeister am nächsten Morgen erschien, wies Wage ihn heuchlerisch auf das von ihm herausgebrochene Loch in der Wand hin und bat um Entschuldigung. Als der Wachtmeister sich dann vorbeugte, um den Schaden genauer zu besehen, schlug der Verbrecher das Schemelbein fünf- bis sechsmal auf den Kopf des Beamten. Auf die Hilferufe eilte der Hausreiniger herbei. Als er die Zelle betrat, wurde er ebenfalls niedergeschlagen. Die Verletzungen der beiden waren lebensgefährlich. Vor Gericht gab der Angeklagte an, aus Rache gehandelt zu haben, weil er von dem Oberwachtmeister ungerecht behandelt worden sei. Das Sondergericht schenkte dieser Angabe aber keinen Glauben, sondern nahm an, daß er beide töten wollte.

Die Tierwelt unter dem Eise

Bei Sauerstoffmangel: Erstickungstod / Der Schlamm als Winterquartier

Der Winter hat wieder dicke Eisdecken über Ströme und Bäche gespannt. Pflanzen und Tiere scheinen zu Tode erstarrt zu sein. Die Fische, die Frösche, was treiben sie und ihresgleichen jetzt unter dem Eis? Sind sie erfroren? Nein, nicht umsonst hat die Natur Lebewesen und Pflanzen mit allerlei Schutzmitteln ausgestattet, die ihnen ein Weiterleben auch unter dem Eis ermöglichen.

Können Frösche erfrieren? Das ist eine der vielen Fragen, die immer wieder auftauchen. Selbstverständlich können Frösche bis zu einem bestimmten Grade einfrieren. Wenn nämlich der Frost die Gewebe zerstört hat, wenn sich Eiskristalle im Innern des Frosches gebildet haben, dann ist das Tier unrettbar verloren. Aehnlich ergeht es den Fischen. Die hübsche Mär von den Fischen und Fröschen, die man, in einen Eisklumpen gehüllt, auffindet und nur aufzutauen braucht, wenn man sie zu neuem Leben erwecken will, ist also tatsächlich eine Mär. Ueberhaupt: Tiere können einfrieren, wenn aber die ganze Wasserfläche eines Teiches oder irgendeines anderen Gewässers zu Eis erstarrt ist, dann gehen alle größeren Lebewesen zugrunde.

Viele Tiere können sich auch mit einer Hülle umgeben, die sie vor dem Einfrieren schützt. Versuche mit Bärtierchen haben gezeigt, was diese Lebewesen an Kälte vertragen können. Die Experimente ergaben, daß diese Tiere beinahe bis zum absoluten Nullpunkt einfrieren können. Im großen und ganzen sind die Tiere, die unter dem Eis leben, gegen die Kälte gut ausgerüstet. Größere Gefahr bedeutet für sie der Erstickungstod, der bei Sauerstoffmangel eintritt. Dieser Sauerstoffmangel kann durch die Vereisung entstehen, und es kommt dann zu dem absurden Fall, daß Fische ertrinken. Vor allem macht sich der Sauerstoffmangel in Gewässern bemerkbar, die ohne Zufluß frischen Wassers sind. Darum hackt man ja auch im Winter Löcher in das Eis, damit die Fische Luft schnappen können.

Gegen diese Gefahr gerüstet sind Tierchen, die ohne Sauerstoff leben können. Frösche und Kröten, manche Fische, beispielsweise der Karpfen, ziehen sich in den Schlamm zurück. Wenn die Pflanzen aufhören, Sauerstoff zu erzeugen, nehmen auch die Wasserinsekten Zuflucht zum Schlamm.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Kopperhörn. Am Donnerstag, 1. 2., findet um 20 Uhr im „Mühlenhof" am Mühlenweg eine Versammlung (Schulung) statt. Teilnahme aller Politischen Leiter, Walter und Warte sowie der Amtsleiterinnen und Walterinnen der NS.-Frauenschaft ist Pflicht."

Kinderschar Ortsgruppe Rüstringen. Am Donnerstag, 1. Febr., fällt das Spielen der Kinderschar aus.

Marinestandarte 116. Die Einheitsführer einschl. MZ. und SZ. 116 mit ihren Truppführern müssen am Mittwoch, 31. 1., um 20 Uhr auf der Standarten-Dienststelle erscheinen, um die Plaketten und Sammelbüchsen für die Reichsstraßensammlung am 3. und 4. 2. in Empfang zu nehmen.

MZ. 116. Am Donnerstag, 20.30 Uhr, Dienst ohne Instrumente im Probelokal. Es werden die Kameraden dort für die am kommenden Sonnabend und Sonntag stattfindende Straßensammlung bestimmt, die diese mit durchzuführen haben.

NSKK.-Motorsturm 32/M 63. Sämtliche Trupp- und Scharführer sowie deren Stellvertreter erscheinen heute abend um 20.15 Uhr zu einer kurzen, wichtigen Besprechung in der Sturmdienststelle, Gökerstraße 60.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Mütterschule. Die Mütterschule eröffnet neue Kurse in: 1. Nähen, Ausbessern, Aendern; 2. Kochen und Hauswirtschaft; 3. Säuglings- und Kleinkinderpflege; 4. Gesundheits- und häusliche Krankenpflege; 5. Erziehungsfragen und Kinderbeschäftigung; 6. Heimgestaltung und Volksbrauchtum. Die Kurse finden vormittags, nachmittags und auch abends statt. Kursusdauer 12 Doppelstunden. 3,60 RM. Anmeldungen: Mütterschule, Hindenburgstraße 17, Telefon 1432.

JM.-Untergau 59. Die Gruppenführerinnenbesprechung für die JM.-Gruppenführerinnen findet nicht Mittwoch, sondern Donnerstag, 1. Februar, um 18.00 Uhr in der Untergaudienststelle statt.

Die Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude"

(Die hier folg. Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Sonnabend, den 3. Februar: **KdF.-Heimabend** im Ratskeller, Adolf-Hitler-Straße, 20 Uhr.

Sonntag, den 4. Februar: **Boßelwanderung,** Treffpunkt 9 Uhr, Rathaus, Adolf-Hitler-Straße. Rückkehr gegen 13 Uhr.

Personalien

Ihren 82. Geburtstag feiert am 2. Februar Omi Rohde, Müllerstraße 7.

Aus der Wilhelmshavener Skizunft

Die günstigen Schneeverhältnisse veranlaßten die Wilhelmshavener Skizunft, ein geeignetes Skigelände in der Nähe der Nordsee ausfindig zu machen.

Waren es vor einigen Wochen noch wenige, die in der Stadt durch ihre Brettl großes Aufsehen erregten, so kann man sie heute schon in Gruppen zu ihren Uebungsplätzen ziehen sehen.

Am Sonntag waren es nun die Ofenberge, die die Skisportler lockten. Gleich nach der Ankunft in Sandkrug wurden die Brettl untergeschnallt, und dann ging es durch die herrlichen, verschneiten Waldwege der sogenannten „Steilen Wand" und den anliegenden Bergen entgegen. Hier konnte schon jeder einmal so richtig zeigen — vom Skibaby an bis zum ausgekochten und mit allen Mitteln geschmierten Schneehasen —, was er in seinen Knochen hat. Da schwirrte es nur so von Christianias, Stemmbögen und Schneepflügen den Berg hinunter. Für die Skisäuglinge bildeten die Bäume am Berghang eine besondere Anziehungskraft und manche dieser Tannen wurde von ihnen schutzbietend in die Arme genommen. Erwischten sie jedoch keinen Baum, so wurde doch wenigstens eine „Badewanne" oder ein „Punkt" in den schneebedeckten Hang gemacht. Auch Purzelbäume sah man des öfteren. Selbst Lieschen zeigte sich in solchen Sachen sehr tapfer. Aber nicht nur die Skisäuglinge und Skibabies fielen ungewollt hin, sondern auch mancher Schneehase landete nach einer gewaltigen Schneewolke kopfüber im Schnee.

Nachdem dann die meiste Kraft verschossen war, zogen die lustigen Skizünftler zur Waldhütte. Hier genossen sie eine kleine Erholung und auch der Magen bekam sein Recht. Anschließend an diese wohlverdiente Rast begann dann wieder unter dem Gesange fröhlicher Skilieder eine Wanderung durch die herrliche Winterlandschaft. Erst nach Eintritt der Dämmerung strebten die Skizünftler dann wieder der Heimat zu.

Wunschkonzert auf See / *So hilft die Kriegsmarine dem KWHW.*

Die Durchführung der Wunschkonzerte für die Wehrmacht ist zwar ein Privileg des Deutschlandsenders, und doch entstand diesem dieser Tage ein Konkurrent in dem Bordsender eines irgendwo auf der Nordsee in Bereitschaft liegenden Zerstörers. Zwar reichte der eingekommene Betrag nicht ganz an den der großen Wunschkonzerte heran, zwar reichte der Wellenbereich des Bordsenders nicht über den Bereich der „vier Wände" hinaus, die Begeisterung aber war bestimmt die gleiche, wie sie Sonntag für Sonntag herrscht, wenn Millionen am Lautsprecher sitzen.

Wo der Gedanke, ein Wunschkonzert durchzuführen, herstammt, ist nicht mehr festzustellen. Irgendwo im Matrosendeck äußerte einer den Wunsch. Irgendeiner trug ihn dem 1. Offizier vor, und wenige Minuten später hatte der Kommandant es bereits genehmigt, daß abends um 20 Uhr ein Wunschkonzert des Zerstörers XY stattfinden könnte. Das alles trug sich nachmittags gegen 4 Uhr, also vier Stunden vor angesetztem Beginn, zu. Und dann begann die Arbeit. Wer anders konnte Regisseur sein als der Funkoffizier als Herrscher in der Funkbude, der nach kurzem Ueberlegen seinen Stab aufgestellt und um sich versammelt hatte: ein Leutnant als Hilfsregisseur, ein Stabsfunkmeister als Sprecher, ein Maat als Regieassistent. Die Arbeit konnte beginnen.

Kaum hatte sich dieses Wunschkonzertkommando im Funkraum niedergelassen, Papier und Bleistift klargelegt, da gingen auch schon die ersten Wünsche ein: Die 2. Korporalschaft der 1. Division wünscht sich für fünf Mark das Lied „Unter dem Kastanienbaum"; Firma Küpers & Co., auf deutsch die Männer der Kantine, erbitten für sieben Mark das Lied „Kornblumenblau"; drei Bootsmaaten wünschten für zehn Mark das Lied „Auf Matrosen, die Anker gelichtet", gesungen vom Oberbootsmann. Aus allen Divisionen, aus allen Decks strömten die Läufer herbei, daß es oft schien, als könnte die Funkbude die Menge der Wunsch- und Spendefreudigen nicht mehr fassen. Listen mit zehn, fünfzehn Wünschen flatterten auf die Back und winzige Zettelchen, aus irgendeinem Notizbuch gerissen, auf denen die kleinen privaten Wünsche verzeichnet standen. Berge von Papier häuften sich, und dazwischen saß mit rauchenden Köpfen der Wunschkonzertstab, Zwischenverse als würzige Beigabe für die Musik dichtend und Geld vereinnahmend, das aus Mangel an einem Geldschrank in die Tasche für einen Photoapparat wanderte.

„18 Uhr", stellte mitten in der Arbeit der Regisseur fest, werden wir klarkommen bis 20 Uhr?" „Es muß gehen, Herr Oberleutnant. Zwei Stunden sind eine schöne Zeit." Und wieder wurde weitergedichtet, Geld gezählt, bis zu all den Ueberraschungen eine neue hinzukam. Der 1. Offizier betrat den Funkraum und teilte mit, daß aus bestimmten Gründen der Beginn des Konzerts um eine halbe Stunde vorverlegt werden müßte. „Geht bis dahin alles klar, meine Herren?" „Jawohl, Herr Kaleu!" „So, und nun mein Wunsch. Sämtliche Bootsmaaten pfeifen unter Führung des Oberbootsmanns das selten gewordene Signal „Alle Mann Schnaps empfangen", und dann wird die Kantine pro Mann eine Flasche Bier verausgaben."

Das war 'ne Ueberraschung, sowohl die Flasche als auch die Vorverlegung. Also verstärkt ran an die Arbeit. Manchmal zweifelten wir zwar, ob es gelingen würde, aber pünktlich um 19.30 Uhr hörten die „Lords" in allen Decks die Stimme aus dem Mikrophon, das oben im Kartenhaus seinen Platz gefunden hatte: „Hier ist der Bordsender des Zerstörers XY mit allen Nebensendern: Chefmesse, Kommandantenhütte, Kartenhausen, Brückowitze und Blitzhausen. Angeschlossen sind ferner die Nebensender O.— und O. F. Messenklausen, U.— und Mannschaftsbauden. Wir beginnen mit dem zweiten Wunschkonzert, das beweisen soll, daß wir Soldaten an der äußeren Front auch in dieser Weise der inneren Front helfen wollen. Wir beginnen mit dem Marsch „Herzog von Braunschweig"."

Und dann rollte ein Wunschkonzert ab, an dem man seine helle Freude haben konnte. Da war niemand unter der Besatzung, der nicht mit einem Wunsch und einer Spende vertreten war. Märsche, Lieder und Tanzmelodien erklangen in bunter Folge, und immer noch kamen neue Wünsche bei der Leitung ein. Da wünscht einer für fünf Mark einen bayerischen Fluch seines Kojennachbarn zu hören, wie der ihn häufig zu mitternächtlicher Stunde bei Wachbeginn auszustoßen pflegte. Korporalschaften hatten gesammelt, um durch das Mikrophon ihre Sonderwünsche an ihren Korporal zu richten. Humor war das, echter Soldatenhumor, der hier an diesem Abend zum Durchbruch kam und dazu noch klingende Münze für das WHW. einbrachte.

Sänger traten vor das Mikrophon und brachten Seemannslieder zu Gehör. Und immer wieder neue Wünsche. Schlimmer kann es beim Deutschlandsender auch nicht sein als hier in diesem Kartenhaus während des Bordwunschkonzertes. Von Minute zu Minute mußte das Programm geändert werden, mußten neue Verse entstehen, und doch klappte es. Die Hörer aber freuten sich über ihr Konzert, schmunzelten, wenn einer von ihrer Back mit mehr lauter als wohltönender Stimme ein Lied erklingen ließ, lachten sie hell auf, wenn wieder einmal ein richtiger Seemannswitz von Stapel gelassen wurde. Auf den Höhepunkt aber stieg die Spannung, als über 60 Mark für den Wunsch gezahlt wurden, daß der 1. Offizier in den nächsten drei Monaten kein „Pfeifen und Lunten aus" befehlen würde. Da wartete alles auf die Antwort. Und als sie kam, so wie sie kommen mußte, da war auch niemand verbittert. Im Gegenteil, jetzt wurden die 60 Mark für die Platte gespendet. „Das kann ja einen Seemann nicht erschüttern". Fast war es Mitternacht, als die Sendung beendet wurde. Die letzte Platte wurde aufgelegt, und durch die Decks erklang das Lied unserer Kriegsmarine: „Denn wir fahren gegen Engeland . . ."

Noch lagen wir nicht in der Koje, da kam schon der Befehl, daß der Zerstörer in vier Stunden seeklar sein müßte. Als an Steuerbordseite im Morgengrauen die Küstenlinien auftauchten, als der Zerstörer nordwärts lief zu seiner neuen Unternehmung, da konnte der Kommandant auf der Brücke die Meldung entgegennehmen: „Wunschkonzert des Zerstörers hat rund 660 Mark für das Winterhilfswerk eingebracht."

Herbert Nolte.

Bekanntmachungen

Jever

Bekanntmachung.

Der 4. Pferdevormusterungsoffizier der Wehrersatzinspektion Bremen, Dienstsitz Oldenburg, teilt mir mit, daß anläßlich der Pferdevormusterung der musternden Kommission Pferde zum Ankauf auf freiwilliger Grundlage angeboten werden können. Die Pferde müssen truppendiensttauglich und mindestens 4 Jahre alt sein. Der Besitzer muß die Verpflichtung übernehmen, daß das angebotene Pferd frei von Gewährsfehlern und weder Beißer noch Schläger ist.

Jever, den 24. Januar 1940.

Der Landrat.
I. V.: gez. Dr. Drückhammer.

Nach der Bekanntmachung des Ministers des Innern — Landesernährungsamt — vom 11. Dezember 1939 — Nr. I 19 301 — betr. Abgabe von Kunsthonig, hatten die Kleinverteiler die Abschnitte 64 der damaligen Nährmittelkarte aufzubewahren. **Diese Abschnitte** haben die Kleinverteiler **nunmehr sofort gegen Bezugscheine einzutauschen,** damit bei erneuter Zuteilung die erforderliche Menge Kunsthonig vorhanden ist.

Jever, den 25. Januar 1940.

Der Landrat.
Ernährungsamt Abt. B.
Ott.

Landesbibliothek Oldenburg

Des Führers Abrechnung mit den Plutokratien

Die große Rede Adolf Hitlers am Abend des 30. Januar im Berliner Sportpalast

Berlin, 31. Januar

In seiner großen Rede im Berliner Sportpalast führte der Führer aus:

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Sieben Jahre sind eine kurze Zeit. Der Bruchteil eines normalen menschlichen Lebens — eine Sekunde kaum im Leben eines Volkes. Und doch scheinen die hinter uns liegenden sieben Jahre länger zu sein als viele Jahrzehnte der Vergangenheit. In ihnen ballt sich ein großes geschichtliches Geschehen zusammen: die Wiederauferstehung einer von der Vernichtung bedrohten großen Nation. Eine unendlich ereignisreiche Zeit, die uns, die wir sie nicht nur erleben, sondern zum Teil gestalten durften, manches Mal kaum noch überblickbar scheint.

Man redet heute sehr oft von demokratischen Idealen. Nicht in Deutschland, sondern in der anderen Welt. Denn wir in Deutschland haben ja einst das demokratische Ideal fünfzehn Jahre lang zur Genüge kennengelernt. Wir selbst haben das Erbe dieser Demokratie angetreten.

Wir erhalten jetzt wunderbare Kriegsziele vorgesetzt, besonders von englischer Seite. England hat ja in der Proklamation von Kriegszielen Erfahrung, da es die meisten Kriege der Welt geführt hat. (Stürmische Heiterkeit.)

Es sind wunderbare Kriegsziele, die uns also heute verkündet werden. Es soll ein neues Europa entstehen! Dieses Europa soll erfüllt sein von Gerechtigkeit, diese Gerechtigkeit macht Rüstungen überflüssig, und daher soll dann endlich abgerüstet werden. (Heiterkeit.) Mit dieser Abrüstung soll die wirtschaftliche Blüte beginnen, Handel und Wandel sollen damit aufleben, und zwar hauptsächlich der Handel, viel Handel, freier Handel. Unter diesem Handel soll dann auch die Kultur blühen und nicht nur die Kultur, sondern auch die Religion soll dann wieder gedeihen.

„Das Goldene Zeitalter"

Mit einem Wort: es soll jetzt das Goldene Zeitalter kommen. Dieses Goldene Zeitalter ist uns nun freilich schon einige Male illustriert worden, und zwar von denselben Leuten, die es heute wieder beschreiben. Es sind abgeleierte, alte Platten. Die Herren können einem wirklich leid tun, daß sie nicht einmal einen neuen Gedanken gefunden haben, um ein großes Volk damit wieder zu ködern.

Denn das hat man uns ja alles schon im Jahre 1918 versprochen. Auch das damalige Kriegsziel der Engländer war das „neue Europa", die „neue Gerechtigkeit". Diese neue Gerechtigkeit, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker als wesentliches Instrument enthalten sollte. Damals sprach man auch von Abrüstung, die das Tragen von Waffen in der Zukunft überflüssig erscheinen lassen würde. Daher gab es auch damals bereits das Programm der Abrüstung, und zwar der Abrüstung aller.

Und es sollte diese Abrüstung nun besonders sinnfällig gekrönt werden durch einen Bund der abgerüsteten Nationen. Sie sollten in der Zukunft alle ihre Differenzen — denn daß es noch einige Differenzen gebe, daran zweifelte man durchaus noch nicht — in freier Rede und Gegenrede wegreden, wie das unter den Demokratien so üblich ist. Es sollte auf keinen Fall mehr geschossen werden! (Erneute Heiterkeit und Beifall.) Man erklärte im Jahre 1918, daß es ein gesegnetes und gottwohlgefälliges Zeitalter werden sollte.

Ihre Bibel hieß: Vertrag von Versailles

Was stattdessen gekommen ist, das haben wir erlebt: man hat die alten Staaten zerschlagen, ohne auch nur die Völker zu befragen. Man hat alte historisch gewordene Körper nicht nur staatlich, sondern auch wirtschaftlich aufgelöst, ohne etwas Besseres an ihre Stelle setzen zu können. So hat man ohne Rücksicht auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker Europa zerhackt und aufgerissen, große Staaten aufgelöst, große Nationen rechtlos gemacht, indem man sie erst wehrlos machte, und dann endlich eine Einteilung getroffen, die nur noch Sieger und Besiegte auf dieser Welt übrig ließ.

Man sprach dann auch nicht mehr von Abrüstung, sondern im Gegenteil rüstete man weiter. Man hat dann auch nicht begonnen, die Konflikte friedlich zu bereinigen, sondern die gerüsteten Staaten führten genau so Kriege wie zuvor.

Nur die Abgerüsteten waren nicht mehr in der Lage, sich der Gewalttaten der Gerüsteten zu wehren.

Damit kam auch natürlich nicht die wirtschaftliche Wohlfahrt, sondern im Gegenteil ein wahnsinniges System der Reparationen, das zu einer wirtschaftlichen Verelendung nicht nur bei den Besiegten, sondern auch bei den Siegern selbst führte. Auch die Kultur hat keine Förderung erfahren, sondern im Gegenteil: Sie wurde verderbt und verzerrt. Auch die Religion trat in den Hintergrund; in diesen 15 Jahren hat sich kein Engländer der Religion, der christlichen Barmherzigkeit oder der Nächstenliebe erinnert.

Da sind die Herren nicht mit der christlichen Bibel spazieren gegangen, sondern da war ihre Bibel der Vertrag von Versailles. (Stürmische Zurufe.) **Da waren 440 Paragraphen, die alle nur eine Belastung, eine Verpflichtung, eine Verurteilung und eine Erpressung Deutschlands darstellten.**

Dieses Versailles wurde garantiert von dem neuen Völkerbund, nicht einem Bund der freien Nationen, dergleichen Nationen, sondern ein Völkerbund, dessen Aufgabe es war, die Erfüllung dieses gemeinsten aller Diktate zu erzwingen.

Die Mobilisierung der deutschen Kraft

Das war nun die Zeit des demokratischen Deutschland. Wenn heute fremde Staatsmänner oft so tun, als ob man zum heutigen Deutschland kein Vertrauen haben könnte, so konnte das doch auf keinen Fall auf das damalige Deutschland zutreffen. Denn dieses damalige Deutschland war ja ihre Schöpfung, ihr ureigenstes Werk! Dazu konnten sie doch Vertrauen haben! Und sie haben dieses Deutschland mißhandelt.

Wer kann sich die Geschichte dieser Jahre vollkommen ins Gedächtnis zurückrufen! Das Elend des Zusammenbruches von 1918, die Tragik von 1919, und dann alle die Jahre des inneren wirtschaftlichen Verfalls, der Fortdauer der Versklavung, der Verelendung unseres Volkes und vor allem der vollkommenen Hoffnungslosigkeit! Es ist auch heute noch erschütternd, sich in diese Zeit zurückzuversenken, da eine große Nation allmählich das ganze Vertrauen nicht nur auf sich selbst, sondern in jede irdische Gerechtigkeit verlor.

In dieser ganzen Zeit hat dieses demokratische Deutschland vergeblich gehofft, vergeblich gebettelt und vergeblich protestiert. Die internationale Finanz — sie blieb brutal und preßte unser Volk rücksichtslos aus. Die Staatsmänner der alliierten Nationen, sie blieben hartherzig. Eiskalt sagte man damals, daß wir 20 Millionen Deutsche zuviel seien. (Stürmische Pfuirufe.)

In dieser Zeit, da alles Hoffen umsonst war, da alles Bitten vergeblich blieb und alles Protestieren zu keinem Erfolg führte, entstand die nationalsozialistische Bewegung, ausgehend von der Erkenntnis, daß man auf dieser Welt nicht hoffen und sich nicht zu Protesten herabwürdigen darf, sondern daß man auf dieser Welt in erster Linie sich selbst zu helfen hat.

Weshalb sie uns hassen

An Stelle des Hoffens trat der Glaube an unser deutsches Volk und die Mobilisierung seiner inneren Werte. Es standen uns damals wenig reale Mittel zur Verfügung. Was wir als die Bausteine des neuen Reiches ansahen, das waren, außer unserem Willen, erstens die Arbeitskraft unseres Volkes, zweitens seine Intelligenz und drittens das, was unser Lebensraum, der eigene Boden, uns bieten konnte.

So begannen wir unsere Arbeit und erlebten nun den inneren deutschen Aufstieg. Er bedrohte die Welt nicht, er war eine innerdeutsche Reformarbeit. Und trotzdem hat er sofort den Haß der anderen hervorgerufen.

Sie witterten den Wiederaufstieg des deutschen Volkes, und deshalb, weil wir das bemerkten, haben wir parallel mit diesem Wiederaufstieg sofort die Mobilisierung der deutschen Kraft vorgenommen.

Sie kennen es ja: Noch im Jahre 1933, noch in dem Jahre, in dem wir die Macht übernahmen, sah ich mich veranlaßt, unseren Austritt aus dem Völkerbund zu erklären und die Abrüstungskonferenz zu verlassen. Wir konnten vor diesem Forum kein Recht erhalten. 1934 begann die deutsche Aufrüstung im großen Ausmaß. 1935 führte ich die allgemeine Wehrpflicht ein, 1936 ließ ich das Rheinland besetzen, 1937 begann der Vierjahresplan anzulaufen. 1938 wurden die Ostmark und das Sudetenland dem Reich eingegliedert und 1939 begannen wir das Reich abzuschirmen gegen jene Feinde, die sich unterdes bereits demaskiert hatten. Zum Schutze des Reiches sind die Maßnahmen 1939 geschehen.

Alles das hätte anders kommen können, wenn die andere Welt auch nur einen Funken von Verständnis für die deutschen Lebensnotwendigkeiten aufgebracht hätte.

Man sagt so oft: Wir hätten das aushandeln sollen. Sie erinnern sich, meine Volksgenossen, habe ich nicht öfters als einmal die deutsche koloniale Forderung der Welt zum Aushandeln vorgelegt!? Haben wir jemals eine Antwort darauf erhalten? Außer einer brüsken Ablehnung nur neue Anfeindungen!

Prediger Chamberlain

Im Augenblick der Wiederauferstehung des Reiches waren England und Frankreich in ihren führenden Schichten entschlossen, den Kampf erneut aufzunehmen. Sie wollten es so. England hat seit 300 Jahren das Ziel verfolgt, eine wirkliche Konsolidierung in Europa zu verhindern, genau so wie Frankreich eine Konsolidierung Deutschlands seit vielen Jahrhunderten zu unterbinden sich bemüht. Wenn heute ein Herr Chamberlain als Prediger auftritt und seine frommen Kriegsziele der Welt verkündet, dann kann ich nur sagen: Ihre eigene Geschichte widerlegt Sie, Mister Chamberlain! Seit 300 Jahren haben Ihre Staatsmänner immer so geredet, wie Sie, Herr Chamberlain, heute reden. Sie haben immer nur „für Gott" und „für die Religion" gekämpft, Sie haben „niemals ein materielles Ziel" gehabt, aber gerade weil Sie nie für ein materielles Ziel kämpfen, hat der liebe Gott Sie wohl so reich belohnt. (Stürmische Zustimmung.)

Daß England immer nur als der „Streiter der Wahrheit und der Gerechtigkeit", als der „Vorkämpfer aller Tugenden" auftrat, das hat Gott den Engländern nicht vergessen! Dafür sind sie reich gesegnet worden. Sie haben in 300 Jahren sich rund 40 Millionen Quadratkilometer Erdraum unterworfen, alles natürlich nicht etwa aus Egoismus, nicht etwa aus irgendeiner Lust an der Herrschaft oder am Reichtum und Genuß — nein, im Gegenteil, alles das nur im Auftrage Gottes und der Religion. (Stürmischer Beifall.)

Doch England will nicht nur allein der Gottesstreiter sein, es hat immer auch andere eingeladen, an diesem edlen Kampf teilzunehmen. Es hat sich nicht einmal bereitgefunden, die Hauptlast zu tragen. Für so gottwohlgefällige Werke kann man auch andere Leute als Mitkämpfer suchen. (Erneute Heiterkeit.) Das tun die Engländer auch heute. Und es hat sich das für sie reich bezahlt gemacht.

40 Millionen Quadratkilometer Eroberung: Eine einzige Reihenfolge von Vergewaltigungen, von Erpressungen, von tyrannischen Mißhandlungen, von Unterdrückungen, von Unterwerfungen. Es gibt in England gewisse Dinge, die wirklich in keinem anderen Staat und bei keinem anderen Volk denkbar gewesen wären. Man hat für alles Kriege geführt. Man führte den Krieg, um seinen Handel zu verbessern; man führte Krieg, um andere zu zwingen, daß sie Opium rauchten, man führte Krieg, um Goldgruben zu gewinnen oder um die Herrschaft über Diamantengruben. Es waren immer materielle Ziele, allerdings stets edel und ideal verbrämt!

„Da lobe ich mir Mister Churchill!"

Auch der letzte Krieg wurde geführt „nur für ideale Ziele". Daß man nebenbei noch die deutschen Kolonien eingesteckt hat, hat Gott nur so gewollt (Große Heiterkeit und stürmischer Beifall). Daß man unsere Flotte wegnahm, daß man die deutschen Auslandsguthaben beschlagnahmte, sind so Nebenerscheinungen in dem „edlen Streit" für die heilige Revision.

Wenn Herr Chamberlain heute geschniegelt einhergeht und seine frommen Kriegsziele predigt, dann kommt mir das so vor, als wenn sich der Teufel mit dem Gebetbuch einer armen Seele nähert. (Tosende Heiterkeit und brausender Beifall).

Und dabei ist das jetzt wirklich nicht nur originell, daß ist abgeschmackt, vor allem, das glaubt niemand mehr. Außerdem:

Jedes Volk verbrennt sich nur einmal die Finger; einem Rattenfänger von Hameln sind nur einmal die Kinder nachgelaufen und einem Apostel internationaler Völkerverbrüderung auch nur einmal das deutsche Volk (Brausender Beifall und stürmische Bravo-Rufe).

Da lobe ich mir Mister Churchill (tosende Heiterkeit). **Er spricht das offen aus, was der alte Herr Chamberlain nur im stillen denkt und hofft** (erneute stürmische Heiterkeit). **Er sagt es: Unser Ziel ist die Auflösung, ist die Vernichtung Deutschlands!** (Langanhaltende stürmische Pfui-Rufe.) **Unser Ziel ist, wenn möglich, die Ausrottung des deutschen Volkes** (erneut brechen die Tausende in stürmische Pfui-Rufe aus, in denen die ganze Erbitterung des Volkes über diese Pläne zum Ausdruck kommt).

Diese Offenheit, glauben Sie mir, begrüße ich.

Und auch französische Generäle sprechen ganz offen aus, um was es geht. Ich glaube, daß wir uns so auch leichter verstehen. Warum denn immer mit erlogenen Phrasen kämpfen? Warum es nicht offen sagen? Es ist uns das so viel lieber!

Wir wissen ganz genau, welches Ziel sie haben, ob Herr Chamberlain mit der Bibel geht oder nicht, ob er fromm tut oder nicht, ob er die Wahrheit sagt oder ob er lügt, wir wissen das Ziel: das Deutschland von 1648, das ihnen vorschwebt, das aufgelöste und zerrissene Deutschland. (Minutenlange stürmische Pfui-Rufe.)

Sie wissen genau, hier in diesem Mitteleuropa sitzen 80 Millionen Deutsche. Diese Menschen haben auch einen Lebensanspruch. Ihnen gebührt auch ein Lebensanteil — und 300 Jahre lang sind sie darum betrogen worden. Sie konnten nur betrogen werden, weil sie infolge ihrer Zerrissenheit das Gewicht ihrer Zahl nicht zur Geltung zu bringen vermochten.

So leben heute 140 Menschen auf dem Quadratkilometer. Wenn diese Menschen eine Einheit bilden, dann sind sie eine Macht, wenn sie uneins sind, dann sind sie wehrlos und tot. In ihrer Geschlossenheit liegt aber außerdem noch ein moralisches Recht. Was bedeutet es schon, wenn 30, oder 200 kleine Staaten protestieren oder Lebensrechte in Anspruch nehmen? Wer nimmt davon Notiz? Wenn 80 Millionen auftreten, dann ist das schon etwas anderes!

Daher die Abneigung gegen die staatliche Einheit Deutschlands. Am liebsten möchten sie diesen Staat wieder in seine früheren einzelnen Bestandteile auflösen.

Wir wissen Bescheid

Vor wenigen Tagen schrieb so ein Engländer: „Das ist es eben, die überstürzte Gründung des Kaiserreiches von einst, das war nicht richtig." Freilich, das war nicht richtig. Es war nicht richtig, daß diese 80 Millionen sich zusammenfanden, um ihre Lebensrechte gemeinsam zu vertreten.

Es würde ihnen lieber sein, wenn diese Deutschen wieder unter 200 oder 300 oder 400 Fähnchen, wenn möglich unter 200 oder 300 oder 400 Dynasten kämen, unter jedem Dynasten einige tausend Menschen, die dann mundtot gegenüber der übrigen Welt sind. Dann können wir als Volk von Dichtern und Denkern weiter leben, so gut es eben geht. Der Dichter und Denker braucht außerdem nicht soviel Nahrung wie der Schwerstarbeiter. (Stürmische Heiterkeit.)

Wir werden mit ihnen fertig werden!

Das ist das Problem, das heute zur Diskussion steht. Hier sind große Nationen, die im Laufe von Jahrhunderten infolge ihrer Uneinigkeit um ihre Lebensanteile auf dieser Welt betrogen worden sind. Diese Nationen haben aber jetzt ihre Uneinigkeit überwunden. Sie sind in den Kreis der anderen eingetreten und erheben nun ihre Ansprüche. Ihnen gegenüber befinden sich die sogenannten Besitzenden.

Diese Völker, die große Gebiete der Welt ohne jeden Sinn und Zweck einfach blockieren, ja vor wenigen Jahrzehnten dazu noch Deutschland ausraubten, stellen sich auf den Standpunkt der sogenannten besitzenden Klassen innerhalb der Völker. Bei diesem Kampf innerhalb unseres Volkes gab es Kräfte, die wollten zerstören und sagten: Wenn wir nicht gewinnen, dann soll alles vernichtet werden. Diese nihilistische Kraft hat in Deutschland anderthalb Jahrzehnte lang gewütet. Sie ist vom konstruktiven Nationalsozialismus überwunden worden.

Er erkannte nicht das Bestehende an, sondern nahm eine Modifikation vor, eine Aenderung in der Methode zur Beseitigung dieses Zustandes, indem er alle teilnehmen ließ am Besitz des Volkes.

Und so ähnlich ist es in der Welt: Es geht nicht an, daß 46 Millionen Engländer 40 Millionen Quadratkilometer der Erde einfach blockieren und erklären: „Das ist uns vom lieben Gott gegeben. Wir haben vor 20 Jahren von euch etwas dazu bekommen. Auch das ist jetzt unser Eigentum, und wir geben jetzt nichts mehr heraus."

Und Frankreich?

Mit seinem nicht sehr fruchtbaren Volkstum, mit knapp 80 Menschen auf dem Quadratkilometer im Mutterlande hat Frankreich selber über

Landesbibliothek Oldenburg

9 Millionen Quadratkilometer Raum erobert. Deutschland dagegen mit über 80 Millionen hat noch nicht 600 000 Quadratkilometer.

Das ist das Problem, das gelöst werden muß und das genau so gelöst werden wird, wie die anderen sozialen Fragen gelöst werden.

(Mit tosendem Beifall stimmen die Massen dem Führer zu.)

Und wir erleben heute im großen nur das Schauspiel, das wir einst im Innern im kleineren Ausmaß auch erlebten, als der Nationalsozialismus im Interesse der Herstellung einer wirklich tragbaren Ordnung und einer wirklichen Gemeinschaft der Menschen seinen Kampf für die breite Masse unseres Volkes begann.

Es wurde von den damaligen liberalen und demokratischen, also besitzenden Kreisen und ihren Parteien versucht, den Nationalsozialismus zu zerschlagen. „Die Partei auflösen! Man muß sie verbieten!" Das war ihr ewiger Schrei. Man sah in der Auflösung und im Verbot der Bewegung die Vernichtung der Kraft, die vielleicht eine Aenderung des bestehenden Zustandes würde herbeiführen können.

Der Nationalsozialismus ist mit diesen Kräften fertig geworden, er ist geblieben und er hat seine Neuordnung in Deutschland begonnen und weitergeführt.

Heute schreit nun die besitzende andere Welt: „Man muß Deutschland auflösen, man muß diese 80 Millionen atomisieren. Man darf sie nicht in einem staatlich geschlossenen Gebilde lassen, dann nimmt man ihnen die Kraft, ihre Forderungen durchzusetzen!"

Das ist das Ziel, das sich England und Frankreich in diesem Kriege gesetzt haben! Demgegenüber ist unsere Antwort die gleiche, wie wir sie unseren inneren Gegnern einst gaben.

Sie wissen, meine alten Parteigenossen, daß uns der Sieg im Jahre 1933 nicht geschenkt worden ist. Es war ein Kampf ohnegleichen, der fast 15 Jahre lang geführt werden mußte, ein beinahe aussichtsloser Kampf.

Denn Sie müssen sich erinnern, daß wir ja nicht etwa plötzlich von der Vorsehung eine große Bewegung erhalten hatten. Mit einer Hand voll Menschen ist sie gegründet worden, und diese Menschen mußten sich mühselig ihre Position erst erkämpfen und dann erweitern. Aus einer Handvoll Menschen sind Hundert und dann Tausend und dann Zehntausend und Hunderttausend geworden, und endlich die erste Million, und dann wurde eine zweite Million daraus, eine dritte und eine vierte.

So sind wir in einem dauernden Krieg gegen tausend Widerstände und Angriffe, Vergewaltigungen und Rechtsbrüche gewachsen und sind in diesem Kampf stark geworden, innerlich stark. So ist in diesen 15 Jahren die Macht errungen worden, nicht unverdient als Geschenk des Himmels, sondern als die Belohnung eines einmaligen zähen Ringens, eines tapferen Ausharrens im Kampf um die Macht. (Die Massen antworten mit brausendem Beifall dem Führer.)

Das Ziel: Freiheit für das deutsche Volk

Als ich im Jahre 1933 diese Macht erhielt und nun mit der nationalsozialistischen Bewegung die Verantwortung für die deutsche Zukunft übernahm, da war mir klar, daß die Freiheit unseres Volkes nicht länger beschränkt werden dürfe. Es war mir weiter klar, daß der Kampf nicht seinen Abschluß gefunden hatte, sondern nun in seinem großen Ausmaß erst recht beginnen würde.

Denn vor uns stand nicht nur der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung, sondern die Befreiung unseres deutschen Volkes! Das war unser Ziel! (Mit stürmischem Beifall und brausendem Händeklatschen stimmen die Tausende dem Führer jubelnd zu.)

Was ich seitdem geschaffen habe, ist ja alles nur ein Mittel zu diesem Zweck. Partei: Arbeitsfront, SA., SS, alle anderen Organisationen; die Wehrmacht: das Heer, die Luftwaffe und die Marine, — sie sind ja nicht Selbstzweck, sie alle sind nur Mittel zum Zweck. Ueber dem allem steht die Sicherung der Freiheit unseres deutschen Volkes. (Aufs neue stimmen die Massen im Sportpalast dem Führer begeistert zu.)

Die Heuchler von München

Ich habe natürlich nach außen genau so wie im Innern versucht, durch Verhandeln, durch den Appell an die Vernunft die notwendigen unabdingbaren Forderungen durchzusetzen. Es ist mir auf einigen Gebieten und einige Male gelungen. Im Jahre 1938 aber mußte man erkennen, daß bei den gegnerischen Staaten die alten Hetzer des Weltkrieges wieder die Ueberhand gewannen.

Ich habe damals schon zu warnen angefangen, denn was soll man davon denken, wenn man sich erst in München zusammensetzt und ein Abkommen abschließt, dann nach London zurückkehrt und dort sofort zu hetzen anfängt, dieses Abkommen als eine Schande bezeichnet, ja versichert, daß sich ein zweites Mal so etwas nicht mehr wiederholen darf. **Mit anderen Worten, daß für die Zukunft eine freiwillige Verständigung überhaupt nicht wieder denkbar sein soll.** (Stürmische Pfuirufe.)

Damals sind in den sogenannten Demokratien die Außenseiter aufgetreten. Ich habe sofort vor ihnen gewarnt. Denn es ist ja klar: das deutsche Volk empfand keinen Haß, weder gegen das englische, noch das französische Volk.

Das deutsche Volk wollte mit ihnen nur in Frieden und Freundschaft leben.

Die Forderungen, die wir haben, tun diesen Völker ja nicht weh, sie nehmen ihnen nichts. Das deutsche Volk ist daher auch nie zur Feindschaft gegen sie erzogen worden.

Aber in England begannen nun gewisse Kreise mit einer impertinenten unerträglichen Hetze.

Und da kam für mich der Augenblick, wo ich mir sagen mußte: Hier darf man nun nicht mehr zusehen. Denn eines Tages werden die Hetzer in London in der Regierung sein, dann werden sie ihre Pläne verwirklichen, und das deutsche Volk wird überhaupt nicht wissen, was geschehen ist. So gab ich den Befehl, nun das deutsche Volk über diese Hetze aufzuklären.

Aber ich war von diesem Augenblick an auch entschlossen, die Verteidigung des Reiches so oder so sicherzustellen.

1939 haben dann die Westmächte die Maske endgültig fallen gelassen. Sie haben Deutschland trotz aller unserer Versuche und unseres Entgegenkommens ihre Kriegserklärungen geschickt.

Sie geben es heute selbst ganz ungeniert zu: „Jawohl, Polen hätte wahrscheinlich eingelenkt, aber das wollten wir nicht." (Stürmische Pfuirufe.) **Sie geben heute zu, daß es möglich gewesen wäre, eine Verständigung herbeizuführen. Aber sie wollten den Krieg!**

Gut denn — das haben mir einst die inneren Gegner auch gesagt. Ich habe ihnen die Hand gereicht, aber sie haben sie zurückgestoßen. Sie schrien auch: Nein, nicht Versöhnung, nicht Verständigung, sondern Kampf! Gut, sie haben den Kampf bekommen!

(Mit minutenlangem Beifall jubeln die Tausende dem Führer zu.)

Und ich kann Frankreich und England nur sagen: Auch sie werden den Kampf bekommen!

(Der brausende Jubel verstärkt sich zu einer großartigen Kundgebung für den Führer.)

Wir haben den Rücken frei

Die erste Phase dieses Kampfes war eine politische Aktion. Durch sie wurde uns zunächst der Rücken politisch frei gemacht. Jahrelang hat Deutschland mit Italien eine gemeinsame Politik betrieben. Diese Politik hat sich bis jetzt nicht geändert. Die beiden Staaten sind engst befreundet. Ihre gemeinsamen Interessen sind auf den gleichen Nenner zu bringen. Im vergangenen Jahre habe ich nun versucht, England die Möglichkeit zu nehmen, den beabsichtigten Krieg in einen allgemeinen Weltkrieg ausarten zu lassen. Denn der fromme, die Bibel studierende, lesende und predigende Herr Chamberlain hat sich damals monatelang bemüht, mit dem Atheisten Stalin zu einer Verständigung zu kommen und mit ihm einen Bund zu schließen. Das ist damals nicht gelungen. Ich verstehe, daß man in England wild ist darüber, daß ich nun das getan habe, was Herr Chamberlain vergeblich versucht hatte, zu tun. (Brausender Beifall.)

Und ich begreife auch, daß das, was bei Herrn Chamberlain ein Gott wohlgefälliges Werk gewesen wäre, bei mir ein Gott nicht wohlgefälliges ist. (Stürmische Heiterkeit.) Aber immerhin — ich glaube, der Allmächtige wird zufrieden sein, daß in einem großen Gebiet ein sinnloser Kampf vermieden wurde. (Langanhaltender Beifall.) Durch Jahrhunderte haben Deutschland und Rußland in Freundschaft und Frieden nebeneinander gelebt. Warum soll es in der Zukunft nicht wieder möglich sein. Ich glaube, es wird möglich sein, weil die beiden Völker das wünschen! Jeder Versuch der britischen oder französischen Plutokratie, uns in einen neuen Gegensatz zu bringen, wird scheitern aus der nüchternen Erkenntnis dieser Absichten.

So ist heute Deutschland zunächst politisch in seinem Rücken frei.

Die zweite Kampf-Phase beginnt

Die zweite Aufgabe des Jahres 1939 war, uns auch militärisch den Rücken frei zu machen. Die Hoffnung der englischen Kriegssachverständigen, der Kampf gegen Polen würde unter keinen Umständen vor einem halben bis einem Jahr entschieden sein, wurde durch die Kraft unserer Wehrmacht zunichte gemacht! (Begeisterter minutenlanger Beifall.) Der Staat, dem England die Garantie gegeben hat, ist ohne Erfüllung dieser Garantie in 18 Tagen von der Landkarte weggefegt worden.

Damit ist die erste Phase dieses Kampfes beendet und die zweite beginnt. Herr Churchill brennt schon auf diese zweite Phase. (Brausende Heiterkeit.) **Er läßt durch seine Mittelsmänner — und er tut es auch persönlich — die Hoffnung ausdrücken, daß nun endlich bald der Kampf mit den Bomben beginnen möge. Und sie schreien schon, daß dieser Kampf natürlich nicht vor Frauen und Kindern Halt machen wird.**

Wann hat denn auch jemals England vor Frauen und Kindern Halt gemacht?

(Stürmische Pfuirufe.)

Der ganze Blockadekrieg ist ja nichts anderes, ebenso wie einst der Burenkrieg, ein Krieg gegen Frauen und Kinder. (Erneute stürmische Pfuirufe.) **Damals wurde das Konzentrationslager erfunden. In einem englischen Gehirn ist diese Idee geboren worden. Wir haben nur im Lexikon nachgelesen und haben dann das später kopiert.** (Große Heiterkeit.) **Nur mit einem Unterschied: England hat Frauen und Kinder in diese Lager gesperrt; über 20 000 Burenfrauen sind damals jämmerlich zugrunde gegangen.**

Warum soll also England heute anders kämpfen? Das haben wir vorhergesehen und haben uns darauf vorbereitet! (Brausender Beifall antwortet dem Führer.)

Herr Churchill mag überzeugt sein: Was England in den fünf Monaten jetzt getan hat, das wissen wir; was Frankreich getan hat, auch. Aber anscheinend weiß er nicht, was Deutschland in den fünf Monaten getan hat. (Jubelnde Zustimmung der Zehntausende.)

Die Herren sind wohl der Meinung, daß wir in den letzten fünf Monaten geschlafen haben. Seit ich aber in die politische Arena trat, habe ich noch nicht einen einzigen Tag von wesentlicher Bedeutung verschlafen, geschweige denn fünf Monate. (Abermals braust stürmische Zustimmung durch den überfüllten Sportpalast.)

Ich kann dem deutschen Volk nur die eine Versicherung geben: Es ist in diesen fünf Monaten Ungeheures geleistet worden. Gegenüber dem, was in diesen fünf Monaten geschaffen wurde, verblaßt alles, was in den sieben Jahren vorher in Deutschland entstand!

(Der Beifall steigert sich zu einer langanhaltenden Kundgebung für den Führer.)

Unsere Rüstung ist jetzt zu dem planmäßigen Anlauf gekommen. Die Planung hat sich bewährt. Unsere Voraussicht beginnt jetzt, Früchte zu tragen, so große Früchte, daß unsere Herren Gegner langsam zu kopieren anfangen. (Stürmische Heiterkeit und brausender Beifall.)

Allerdings — es sind nur sehr kleine Kopisten. Natürlich — der englische Rundfunk weiß ja alles besser. Wenn es nach ihm ginge, dann könnte eigentlich in England heute die Sonne nicht mehr scheinen, weil die britischen Flugzeuggeschwader die Atmosphäre verdunkeln. Die Welt müßte ein einziges Waffenlager sein, von England ausgerüstet, für England arbeitend und damit die britischen Massenheere versorgend. Deutschland umgekehrt stände vor dem totalen Zusammenbruch. (Stürmische Heiterkeit.)

Makkabäer am englischen Rundfunk

Ich habe erst heut soeben gehört, daß wir noch drei U-Boote besitzen. (Erneute brausende Heiterkeit.) Das ist sehr schlimm, nämlich nicht für uns, sondern für die englische Propaganda, denn wenn die drei Stück vernichtet sind, und das kann schon heute oder morgen sein — was wird man dann noch vernichten können?

Den Engländern bleibt am Ende nichts anderes übrig, als dann schon vorher die U-Boote zu versenken, die wir in der Zukunft bauen werden. (Abermals geht ein Sturm von Heiterkeit durch den Saal), und sie werden dann außerdem zu einer U-Boot-Auferstehungstheorie kommen müssen. (Gesteigerte Heiterkeit.) Nachdem ja doch die englischen Schiffe weiter versinken werden, wir aber keine U-Boote mehr besitzen, kann es sich also bei diesen angreifenden U-Booten nur um U-Boote handeln, die von den Engländern schon einmal vernichtet worden sind!

Ich las weiter, daß mich tiefe Betrübnis und Trauer erfasse, denn ich hätte erwartet, daß wir jeden Tag zwei U-Boote bauen, während es nur jede Woche zwei seien. Ich kann nur sagen: Es ist nicht gut, wenn man seine Kriegsberichte und besonders seine Rundfunkansprachen von Angehörigen eines Volkes halten läßt, das seit einigen tausend Jahren nicht mehr gekämpft hat. (Brausende Heiterkeit.) Denn der letzte nachweisbare Kampf der Makkabäer (ein Sturm der Heiterkeit bricht los) scheint allmählich doch seine militärischen erzieherischen Werte verloren zu haben. (Die Heiterkeit wird zu einem einzigen minutenlangen Jubel.)

Wenn ich diese ausländische Propaganda ansehe, dann wird mein Vertrauen in unseren Sieg unermeßlich! Denn diese Propaganda habe ich ja schon einmal erlebt; fast 15 Jahre lang war diese Propaganda gegen uns gemacht worden. Meine alten Parteigenossen, Sie erinnern sich dieser Propaganda! Es sind dieselben Worte und dieselben Phrasen, ja, wenn wir genauer hinschauen, sogar die gleichen Köpfe und derselbe Dialekt! (Erneute Heiterkeit.)

Mit diesen Leuten bin ich fertig geworden als ein einsamer unbekannter Mann, der eine Handvoll Menschen an sich zog. 15 Jahre bin ich mit diesen Leuten fertig geworden, und heute ist Deutschland die größte Weltmacht! (Brausender Beifall der Massen antwortet dem Führer.)

Es ist nicht so, daß das Alter an sich weise macht. Es werden auch durch das Alter Blinde nicht sehend. Wer aber früher schon mit Blindheit geschlagen war, ist es auch jetzt. Wer aber mit Blindheit geschlagen ist, den wollen die Götter verderben. (Tosender Beifall.)

Glühendes Vertrauen — fanatischer Wille

Heute tritt diesen Kräften die deutsche Wehrmacht gegenüber, die erste der Welt! Vor allem aber tritt diesen Kräften das deutsche Volk gegenüber, das deutsche Volk in seiner Einsicht und in seiner Disziplin, erzogen nunmehr durch sieben Jahre nationalsozialistischer Arbeit auf allen Gebieten. Daß das kein Phantom ist, das können wir heute erleben. Diese Erziehungsarbeit hat Klassen und Stände überwunden, sie hat Parteien beseitigt, sie hat Weltanschauungen ausgetilgt und hat an ihre Stelle eine Gemeinschaft gesetzt. Diese Gemeinschaft ist heute von einem einzigen glühenden Vertrauen beseelt und einem fanatischen Willen erfüllt. Diese Gemeinschaft wird dieses Mal nicht den Fehler des Jahres 1918 machen! (Brausende Rufe: Niemals! Niemals!)

Wenn heute Herr Daladier an dieser Gemeinschaft zweifelt, oder wenn er glaubt, daß in dieser Gemeinschaft Teile jammern, oder wenn er meine eigene Heimat bemitleidet — oh, Monsieur Daladier, vielleicht werden Sie meine Ostmärker noch kennenlernen! (Mit ungeheurem, minutenlangem Beifall antworten die Massen dem Führer.) Sie werden Ihnen dann die Aufklärung persönlich geben. Sie werden mit diesen Divisionen und Regimentern ja genau so Bekanntschaft machen wie mit den anderen Deutschen, und Sie werden dann von einem Wahnsinn geheilt werden, nämlich von dem Wahnsinn, zu glauben, daß Ihnen noch deutsche Stämme gegenübertreten.

Herr Daladier, Ihnen tritt heute gegenüber das deutsche Volk!

(Immer tosender wird der Beifall; immer stärker die brausende Zustimmung der Tausende.)

Und zwar das nationalsozialistische deutsche Volk! (Brausendes Bravo.) Dieses Volk, um das der Nationalsozialismus gerungen hat, und das in mühevoller Arbeit seine heutige Erziehung und damit seine heutige Formung erhielt, ist geheilt von allen internationalen Anwandlungen und es wird geheilt bleiben. Dafür bürgt die nationalsozialistische Partei!

Und ihre Hoffnung, Volk und Partei oder Partei und Staat oder Partei und Wehrmacht oder Wehrmacht, Partei und mich zu trennen, sind kindlich-naiv. (Wieder bereiten die Massen dem Führer minutenlange Kundgebungen.) **Das ist die Hoffnung, von der meine Gegner einst schon 15 Jahre gelebt hatten.**

Ein jedes Volk bestimmt sich selbst sein Los

Ich habe als Nationalsozialist nichts anderes kennen gelernt als Arbeit, Kampf, Sorgen, Mühen. Ich glaube, unserer Generation hat die Vorsehung nichts anderes bestimmt. Einst, vor 25 Jahren, zog das deutsche Volk in einen Kampf, der ihm damals aufgenötigt worden war. Es war nicht gut gerüstet. Frankreich hatte seine Volkskraft ganz anders ausgewertet als das damalige Deutschland. Rußland war der gewaltigste Gegner. Eine ganze Welt konnte gegen dieses Deutschland mobilisiert werden.

Da zog es in den Kampf und hat nun Wunder an Heldentaten verübt. Das Jahr 1914 befreite die deutsche Heimat von der Gefahr feindlicher Einbrüche. Im Jahre 1915 wurde die Stellung des Reiches verbessert. 1916, 1917, Jahr für Jahr, Kampf um Kampf. Manches Mal schien alles schon zusammenzubrechen, und nie durch ein Wunder wurde das Reich immer wieder gerettet.

Deutschland hat damals staunenswerte Proben seiner Kraft gegeben. Es war sichtlich von der Vorsehung gesegnet worden. Da wurde das deutsche Volk undankbar. Da begann es, statt im Vertrauen auf seine eigene Zukunft und damit auf seine eigene Kraft zu blicken, auf die Versprechungen anderer zu vertrauen. Und endlich hat es in seiner Undankbarkeit sich gegen das eigene Reich, gegen die eigene Führung empört. Und da wendete sich dann die Vorsehung vom deutschen Volk ab. Ich habe seitdem diese Katastrophe nicht als etwas unverdientes angesehen. Ich habe niemals geklagt, daß die Vorsehung uns etwa Unrecht getan hätte. Ich habe im Gegenteil immer die Auffassung vertreten:

Wir haben nur das von der Vorsehung gegeben bekommen, was wir letzten Endes uns selbst verdient hatten. Die deutsche Nation ist undankbar gewesen. Ihr blieb deshalb der letzte Lohn versagt! Ein zweitesmal wird sich das in unserer Geschichte nicht mehr wiederholen!

Die nationalsozialistische Bewegung hat diese Bewährung selbst schon abgelegt. In den 15 Jahren ihres Kampfes gab es keineswegs immer nur glänzende Tage, wunderbare Siege. Es waren oft sorgenvollste Zeiten. Da jubelten oft schon die Gegner über unsere Vernichtung. Aber die Bewegung hat sich bewährt, treugläubigen und starken Herzens immer wieder im Vertrauen auf die Notwendigkeiten unseres Kampfes sich aufgerafft und erneut dem Gegner die Stirn geboten und ihn am Ende besiegt.

Die beste Führung

Heute nun ist das die Aufgabe der deutschen Nation. 80 Millionen treten nunmehr in die Schranken. Ihnen gegenüber stehen genau so viele Gegner. Diese unsere 80 Millionen haben heute

Landesbibliothek Oldenburg

eine hervorragende innere Organisation, die beste, die es geben kann. Sie haben einen starken Glauben, und sie haben nicht die schlechteste Führung, sondern — wie ich überzeugt bin — die beste. (Wieder antworten die Massen mit ungeheuren Kundgebungen tosender Begeisterung.)

Führer und Volk besitzen heute die Einsicht, daß es keine Verständigung gibt ohne eine klare Durchsetzung unseres Rechtes. Wir wollen nicht, daß vielleicht in zwei oder drei oder fünf Jahren der Streit um unsere Rechte von neuem entbrennt. Hier steht das Recht von 80 Millionen zur Diskussion, nicht einer Partei oder einer Bewegung. Denn was bin ich? Ich bin nichts, deutsches Volk, als dein Sprecher, der Sprecher deines Rechtes! (Immer mehr steigern sich die jubelnden Kundgebungen zu großartigen Ovationen.)

Das Volk hat mir sein Vertrauen geschenkt!

Ich werde mich dieses Vertrauens würdig erweisen! Ich will dabei nicht den Blick auf mich und meine Umwelt richten, sondern ihm in die Vergangenheit und auf die Zukunft wenden. Ich möchte vor der Vergangenheit und vor der Zukunft in Ehren bestehen und mit mir soll in Ehren bestehen das deutsche Volk.

Die heutige Generation — sie trägt Deutschlands Schicksal, Deutschlands Zukunft oder Deutschlands Untergang. Unsere Gegner, sie schreien es heute heraus: Deutschland soll untergehen! Aber Deutschland kann immer nur eine Antwort geben: Deutschland wird leben und deshalb wird Deutschland siegen!

Ein neuer Jubelsturm braust dem Führer entgegen.)

Am Beginn des achten Jahres der nationalsozialistischen Revolution wenden sich unsere Herzen unserem deutschen Volke und seiner Zukunft zu.

Ihr wollen wir dienen!

Für sie wollen wir kämpfen!

Wenn notwendig fallen, niemals kapitulieren, denn Deutschland muß und wird siegen! Heil!

(Wie ein Mann stimmen die Tausende aus übervollem Herzen ein. Sie sind von ihren Plätzen aufgesprungen, heben die Arme zum deutschen Gruß und danken ihrem Führer mit immer erneutem, grenzenlosem Jubel, der wie ein ungeheurer Orkan die Halle durchbraust. Im Tiefsten ergriffen singen sie die Lieder der Nation, um dann dem Führer noch einmal in einer grenzenlosen Huldigung aus tiefstem Herzen Dank, Verehrung, Treue und Liebe zu geloben.)

So treffen deutsche Bomben!

Bis zur Themse-Mündung stießen unsere Kampfflugzeuge am Montag vor — In geringer Höhe über englischen Fliegerhorsten — Ein namenloses Schiff versank

DNB. . . . ., 31. Januar (PK.)

Nach mehreren Tagen der durch die Wetterlage erzwungenen Ruhe meldete der Heeresbericht wieder das Vordringen deutscher Kampfflugzeuge zur Themse-Mündung. Dabei wurde die englische Ostküste auf Strecken von mehr als 100 km im Landweg angeflogen und der Schiffsverkehr an sehr wichtigen Punkten, wie in der Mündung des Humber und der Themse erheblich gestört.

Sieben britische Schiffe, darunter ein 4000-Tonner und zwei Vorpostenboote, wurden durch Bombenwirkung versenkt oder schwer beschädigt. Im Luftkampf mit drei englischen Jägern konnte eine der angreifenden Maschinen des Gegners abgeschossen werden. Die deutschen Staffeln erreichten ohne Verluste ihre Heimatplätze.

Der Schatten Englands

Weit auseinandergezogen liegen die Flugzeuge seit zwei Stunden auf ihrem Kurs. Grau liegt die See unter ihnen. Böen schütteln bisweilen die Maschinen. Hagel, Schnee und Regenschauer wischen über das Glas der Kanzel, während kilometerweite Gebiete mit einem dichten Schleier von Nebel verhangen sind.

Wir steigen hinein in jenes Gebiet der Nordsee, das südlich in die Straße von Calais übergeht und auf der Karte wie ein gewaltiger Rachen sich ausnimmt. Das ist beileibe kein Flugwetter, wie man es sich als Ideal denken möchte. Es ist vielmehr jenes „Churchill-Wetter", unter dessen Schutz das englische Reich sich sicher glaubt. In den Kopfhörern ertönt das Wort: „Land."

Ein schwarzer Streifen dringt im Westen aus dem Meer. Kaum zu erkennen im Dunst von Wolken und Regen, ein kahler, verblassender Schatten: Englands Küste. Die Wolkenhöhe liegt bei 300 Meter. Fast 2 km ist jetzt die Sicht, die von Minute zu Minute besser wird. In unmittelbarer Nähe der Küste, deren Umrisse deutlich hervortreten, nimmt die Maschine „K. B." ihren Weg nach Süden. Ein Leuchtturm liegt in greifbarer Nähe. Drüben lassen sich Häuser und Fabrikschornsteine deutlich ausmachen. Dahinten aber, im flachen Land, liegen weit über die Küste verteilt die Nester der englischen Jäger. Das deutsche Kampfflugzeug ist längst in ihrer Reichweite, ohne daß eine feindliche Tragfläche sich sehen läßt. Unter Ausnutzung jeder Tarnungsmöglichkeit fliegt es ungesehen unter die pechschwarze Tarnkappe der Wolken.

Zwei Briten im Visier

Der junge Feldwebel, der neben dem Flugzeugführer in der Kanzel sitzt, ist von einer quälenden Unruhe ergriffen. Es ist sein erster Feindflug und seine erste große Chance als Soldat. Er braucht die Griffe am Bombenwurfgerät nicht noch zu überdenken. Sie sind ihm in monatelanger Uebung eingegangen. Er würde mit geschlossenen Augen jeden Hebel finden. Dennoch fiebert alles in ihm, wenn er denkt, daß heute morgen noch ein Englandflug für ihn nicht mehr als ein Traum gewesen wäre, als plötzlich ein Ersatzmann gebraucht und er an diese Stelle befohlen wurde. Der Feldwebel ist erst seit ein paar Tagen bei der Gruppe. Glück muß man haben! Die Humber-Mündung, das Tagesziel, ist erreicht.

In weiten Kurven geht der Leutnant am Knüppel in die Kurve hinein. Unten herrscht ein Betrieb wie an besten Tagen. Zehn, zwölf größere Handelsschiffe steuern die Nordsee an. Sie sind als Neutrale erkenntlich. Das Bild der Schiffe, der Molen und Hafenanlagen drüben scheint durchaus unter jenem Frieden zu stehen, den Mister Churchill unter des Nebels Hülle leichtfertig zu preisen pflegt. Vergeblich wartet oben am Heckstand der Funker auf die Jäger. Umsonst blicken die beiden in der Kanzel nach den gefährlichen weißen Bällen der Flak! Man glaubt an einen Winterschlaf. In kaum 100 Meter Höhe rast die deutsche Maschine über eine der Molen dahin. Doch ehe die Menschen es noch recht erfaßt haben, ist das deutsche Kampfflugzeug wie ein Spuk verschwunden.

Im Nordkurs geht es zurück, zwei Punkten nach, die in Höhe von Flamborough stehen. Der Leutnant stößt einen Fluch durch die Zähne. Sollte man die verdammten Bomben wieder mit zurücknehmen, umsonst stundenlang über den Bach geschwebt sein? Aus den Punkten von Flamborough sind zwei Schiffe geworden, solide Kähne mit Dampfbetrieb. Ein verwegener Traum — wenn es Engländer wären, die man angesichts ihrer eigenen Küste angreifen könnte; das gleiche geht dem Feldwebel durch den Kopf. Verdammt, das wäre eine Feuerprobe! Jetzt liegt der große Kasten unmittelbar vor ihnen. In weiter Kurve schiebt die Maschine heran. Und wie aus einem Munde dröhnt es plötzlich in den Hörer: Sie haben einen Engländer vor sich, der lustig die Flagge hebt. Ein Engländer, der irrt wie Churchill. Deutlich ist der Union Jack zu erkennen. Vielleicht erkennen sie jetzt auch ihren Irrtum, der wohl dadurch entstand, daß sie aus der Humber-Mündung kommen und die Maschine für eine britische hielten.

Dröhnen, Krachen, Schreien

Alle Spannung weicht der Ruhe vor dem Angriff. Aus der Linkskurve heraus zischen dem Briten MG.-Garben vor den Bug. Auf dem 3- bis 4000 Tonnen großen Kasten laufen ratlos einige Männer zur Brücke. Es scheint, als blickten sie fragend herauf, als erwarteten sie vom Kapitän den Befehl zum Verlassen des Schiffes. Doch der bleibt stur. Der Dampfer nimmt größere Fahrt und versucht im Zick-Zack-Kurs dem Angriff zu entgehen.

Der Feldwebel ist über das Bombenabwurfgerät gebeugt. Ruhig fliegt die Maschine fast über dem Schiff, als die erste Bombe pendelnd in die Tiefe stürzt. Sie fällt fast backbord in die See. Doch dann beim zweiten Anflug erfüllt sich das Schicksal eines Schiffes, das seinen Namen unter der schwarzen Farbe verbirgt. Wir spüren bis oben hinauf den Luftdruck der 250-kg-Bombe. Wir glauben das Dröhnen, Krachen, Zittern und Schreien zu hören; das vernichtende Geschoß ist mittschiffs unmittelbar hinter dem Schornstein eingeschlagen. Eine fast haushohe Welle von weißem Dampf, aus dem rote Stichflammen hervorschießen, hüllt das Schiff minutenlang ein. Ein schneeweißer Schimmer verbirgt seinen Untergang. Als die Maschine nochmals zurückfliegt, zeigt sich der Treffer in seiner ganzen verheerenden Auswirkung.

Das war das Ende

Das Mitteldeck liegt von Trümmern übersät. Die Wucht der Explosion hat die Brücke herausgerissen und die Matrosen und Offiziere, soweit sie nicht von Splittern und Trümmern getroffen wurden, wie Bälle in die See geschleudert. Zwei Boote auf Steuerbord hängen vernichtet vom gewaltigen Druck, zerstückelt von Splittern, wie Uhrenpendel an einem oder zwei Tampen. Zehn Mann mögen es sein, die im Meere treiben, zwischen Wrackstücken, an die sie sich verzweifelt klammern, während zwei oder drei mit schnellen Bewegungen umherschwimmen, als fürchteten sie, vom Schiff mit in die Tiefe gerissen zu werden. Währenddessen züngeln aus den geborstenen Kesseln die Flammen über das Deck hin. Sie treiben vor sich her vier Mann, die immer wieder die beiden letzten heilgebliebenen Boote klar zu machen versuchen, die unter furchtbaren Anstrengungen ihr Leben retten wollen.

Ein steuerloses Wrack, so treibt es in der See. Das Heck ist schon bis auf die Reeling eingetaucht. Es sinkt vor Englands Küste! Dettmann.

„Unerschrockenster Luftangriff, den man bisher erleben konnte"

Starke Beachtung des neuen deutschen Lufterfolges im Ausland

Der Bericht der Wehrmacht über den Lufterfolg vom Montag

Berlin, 31. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Rahmen der Aufklärungsflüge der Luftwaffe in der Nordsee wurden am 29. Januar, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, feindliche Geleitzüge bewaffneter Handelsdampfer und Vorpostenboote erfolgreich angegriffen. Trotz stärksten feindlichen Abwehrfeuers und der Gegenwehr britischer Jagdverbände wurden sieben feindliche bewaffnete Handelsschiffe und zwei Vorpostenschiffe vernichtet. Ein feindlicher Jäger wurde bei Hartlepool abgeschossen. Sämtliche eigenen Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

*

Der neue große deutsche Lufterfolg hat im neutralen Ausland starke Beachtung gefunden. Besonders in der Kopenhagener Presse werden die neuen Ereignisse in der Nordsee eifrig erörtert. Nicht nur die üblichen Agenturmeldungen über diesen deutschen Vorstoß sind abgedruckt, seine Bedeutung wird vielmehr außerdem in eingehenden Berichten der Londoner Korrespondenten geschildert, die — ungeachtet dessen, daß ihnen natürlich nur Informationen aus englischer Quelle, also abschwächende Auskünfte zur Verfügung standen — die starken Eindrücke der deutschen Angriffe erkennen lassen.

So spricht der Londoner Korrespondent von „Politiken" von dem „unerschrockensten Angriff", den man bisher erleben konnte. Er schildert, wie der Alarm von Stadt zu Stadt über eine Küstenstrecke von mehr als 600 km weitergegeben wurde, und sagt, nicht weniger als 12 Schiffe seien mit Bomben belegt und mehrere seien versenkt worden. Die englischen Jagdmaschinen, die zur Verteidigung aufgestiegen seien, wären mit den deutschen Bombern nicht in Fühlung gekommen, die vor ihnen in den Wolken verschwunden seien.

Der Londoner Korrespondent von „Berlingske Tidende" schreibt, der deutsche Luftangriff von ganz ungewöhnlicher Kraft sei gegen den englischen Seeverkehr gerichtet gewesen, aber weit hinein ins Land — an gewissen Stellen bis 50 km — sei Luftalarm gegeben worden. In den Vormittagsstunden seien die deutschen Bombenmaschinen wie Adler aus der niederen Wolkendecke über der Nordsee längs der ganzen schottischen und englischen Küste herabgeschossen zum Angriff auf die bewaffnete Schiffahrt zu und von den englischen Häfen.

Politik in Kürze

Reichsführer SS Himmler im ostoberschlesischen Industriegebiet

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler stattete dem ostoberschlesischen Industriegebiet einen Besuch ab. Dabei besichtigte er einige große Industriewerke und hatte in der Regierungshauptstadt Kattowitz Besprechungen mit den führenden Männern von Partei und Staat.

Unterredung Arita — Craigie

Der japanischen Agentur Domei zufolge teilte der Sprecher des japanischen Außenamtes mit, daß Außenminister Arita und der britische Botschafter Craigie am Dienstag eine neue 2½stündige Unterredung über den Fall „Asama Maru" hatten. Arita habe daran festgehalten, daß die Freilassung der 21 von dem Dampfer heruntergeholten Deutschen erfolgen müßte. Man sei übereingekommen, die britische Note nicht sofort zu veröffentlichen.

Englische Soldatenfrauen werden aus ihrer Wohnung geworfen

Vor den englischen Gerichten sind wiederum Fälle verhandelt worden, wo Soldatenfrauen einen Räumungsbefehl des Hauswirts erhielten, weil sie infolge der ungenügenden Unterstützung nicht in der Lage waren, ihren Mietverpflichtungen nachzukommen. So wurde beispielsweise in Brendford ein Fall verhandelt, in dem eine Frau, die eine Rente von 43 Schilling erhielt, hiervon 20 Schilling Miete abführen mußte. Von den 43 Schilling mußte sie sich selbst und drei Kinder ernähren. Wie sich herausstellte, hatte die Frau, um ihren dringendsten Verpflichtungen nachzukommen, ihren geringen Schmuck bereits versetzen müssen, darunter auch ihren Ehering.

Unwürdige Zustände in den französischen Internierungslagern

Das norwegische „Dagbladet" veröffentlicht eine erschütternde Schilderung über unwürdige Zustände in den französischen Internierungslagern und stützt sich dabei auf einen in der amerikanischen Wochenschrift „The Nation" erschienenen Artikel. Das Blatt beschreibt die Quartiere unter freiem Himmel und ohne Dach über dem Kopf und die vollkommen unzulängliche Ernährung.

Das amerikanische Volk will nicht in den Krieg verwickelt werden

Der USA.-Kriegsminister Woodring hielt Dienstag abend eine politische Rede in St. Louis, in der er den festen und, wie er feststellte, fast einmütigen Entschluß des amerikanischen Volkes betonte, nicht in den Krieg verwickelt zu werden.

Hausfrauen Wilhelmshavens!

Kauft eure Lebensmittel an den Vormittagen ein! Laßt die Nachmittagsstunden den Berufstätigen für ihre Einkäufe frei!

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Alte Schallplatten
kauft laufend
Musikgeschäft Karg, Marktstraße 63 · Ecke Kieler Straße.

DIE POST
Die große
Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Rufen Sie an! Wir beraten und bedienen Sie.

Unter dieser Ueberschrift erscheinen wöchentlich einmal wichtige Anschriften und Rufnummern!

Bitte ausschneiden!

Rufen Sie an! Wir beraten und bedienen Sie.

Abschriften „Tempo" tippt alles! Börsenstraße 28 **1340**

Aussteuer für Brautleute **Bartsch & von der Brelie** Viktoriastr. 17, Ecke Hindenburgstr. **2570** u. **2571**

Altmaterial aller Art kauft **H. Aden** Alle Fuhrleistungen Genossenschaftsstr. 68 **1852**

Altmaterial aller Art kauft **Karl Neuhaus** Fuhrgeschäft Margaretenhof 6 **531**

Altmaterial aller Art kauft **A. Hooke** Adolfstraße 18 **758**

Bettenreinigung **Hermann Onken** Roonstraße 164 **627**

Bestattungen **Thade Popken** Gökerstraße 61 **1204**

Blumenhaus Hillerts **Fleurop**-Dienst Bismarckstr. 79, Lilienburgstr. 39 **556**

Büromaschinen Isenberg Marktstr. 42 **275**

Färberei Cassens **Chem. Reinigung** Gökerstraße 51 **205**

MERCEDES



Isenberg Büromaschinen **275**

NBJ **Bewachungen aller Art** Norddeutsches Bewachungs-Institut Fritz Raeb Kaakstraße 11 **792**

Unsere Vertreter stehen jederzeit mit Entwürfen usw. zur Verfügung. Wilhelmshavener Kurier

Kartoffeln, Kohlen **Folkert Wilken** Brunnenstraße 3 **634**

Fensterreinigung u. Parkettböden. **G. Kottmann** Hollmannstr. 18 **1287**

Lesemappen von Rieger Mustermappe u. Prosp. kostenlos u. unverbindl. **359**

Leder kauft man bei **Linnemann** Wilhelmshavener Straße 57 **1704**

Lichtpausanstalt **W. Bruns,** Gökerstraße 104 **2521**

Malerarbeiten garantiert sauber und preiswert. **Hans Reiners,** Malerm., Arngaststr. 1 **1670**

Marmor-Fassaden Fensterbänke **C. H. Braun** Banter Marktplatz **1145**

Niemanns Lesemappen-Vertrieb Börsenstraße 6 **1881**

Radio- und elektr. Anlagen **Joh. Börgmann** Gökerstr. 51 **45**

Wilhelmshavener Kurier Die führende Tageszeitung Sammelnummer **1841 + 1842** Nach Geschäftsschluß: **1843, 1844**

Bitte Inserieren Sie Deutlich

wenn Sie Anzeigen für den „Wilhelmshavener Kurier" aufgeben. Ganz besondere Sorgfalt ist nötig bei Niederschrift der Namen, Straßen, Hausnummern usw. Nur so lassen sich Fehler, die für beide Teile unangenehm sind und die Wirkung der Anzeige in Frage stellen können, vermeiden.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman von PETER PAUL BERTRAM

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

1. Fortsetzung

Dieser war zwar sehr teilnahmsvoll, als Roger ihm den Vorfall berichtete, schien aber nicht sonderlich überrascht zu sein.

„Ja, ja", sagte er. „Dergleichen kommt jetzt leider bei uns recht häufig vor. Wie sah der Mann aus?"

Roger beschrieb den freundlichen Mitreisenden so gut er konnte.

„Ich werde von der nächsten Station aus die Polizei benachrichtigen lassen", fuhr der Beamte fort, „wird aber wenig nützen. Der Bursche ist sicher längst über alle Berge."

„Mit meiner Fahrkarte und meinem ganzen Geld!"

„Wohin wollen Sie fahren?"

„Nach Liverpool!"

„Na, das ist nicht so schlimm. Telegraphieren Sie von Blisworth Junction aus an Freunde oder Verwandte in Liverpool, sie sollen Sie abholen und eine Fahrkarte nachlösen."

„Ich habe weder Freunde noch Verwandte in Liverpool und könnte auch sonst keine Gewähr übernehmen, daß die Bahn zu ihrem Geld kommt."

Der Beamte kratzte sich nachdenklich den Kopf.

„Das ist allerdings bös", erklärte er. „Ohne gültige Fahrkarte dürfen Sie nicht im Zug bleiben, sofern Sie nicht versprechen können, daß auf der Endstation die Sache geregelt wird. Da weiß ich Ihnen leider keinen Rat."

Roger war jedoch inzwischen zu einem Entschluß gelangt — es blieb ihm tatsächlich nichts übrig, als einen Canossa-Gang zu seinem Onkel in Dunford Hall anzutreten. Ein Glück im Unglück war es gewesen, daß sein Mißgeschick sich unweit von Blisworth Junction ereignet hatte, von wo aus Dunford Hall nur einige Meilen, kaum mehr als eine Stunde scharfen Marsches, entfernt war.

Roger machte sich zum Aussteigen fertig. Als der Zug hielt, begab er sich in Begleitung des Zugführers zum Stationsvorsteher, der über den Vorfall ein Protokoll aufnahm und die Polizei zu verständigen versprach. Dann machte der junge Mann sich auf seinen nicht gerade angenehmen Weg.

Eine unerwartete Begegnung

Der Regen hatte im Verlauf des Nachmittags noch zugenommen und fiel nun in Strömen herab. Als Roger die kleine Ortschaft Blisworth durchquerte, war nicht allein sein dünner Ueberrock bereits völlig durchnäßt, sondern er spürte die Feuchtigkeit schon auf seiner Haut. Die Nacht war hereingebrochen, und als der junge Mann die letzten Häuser des Ortes hinter sich gelassen hatte, lag sein Weg in tiefster Finsternis.

Um eine Ecke biegend, erreichte er die breite Landstraße. Auf dem nassen Asphalt der Chaussee, etwa dreißig Schritte voraus, spiegelte sich das rote Schlußlicht eines Autos.

„Hallo!" rief eine Stimme aus dem Dunkel.

„Hallo!" war Rogers Antwort.

Eine Gestalt wurde neben dem Auto sichtbar.

„Ich habe eine Reifenpanne, können Sie mir helfen?"

Roger ging raschen Schrittes auf das Auto zu. Es war ein großer, verdeckter Tourenwagen. Der Besitzer hatte sich wieder niedergebeugt und setzte seine Versuche fort, die Sicherung des eben ausgewechselten Vorderrades festzuziehen; ein Rad mit geplatztem Reifen lehnte an dem Trittbrett des Wagens.

„Lassen Sie mich sehen", Roger neigte sich über das Rad, nahm den Schlüssel in die Hand, aber die Sicherung rührte sich nicht. „Kann ich Licht haben?" fragte er.

Der andere trat zurück, schaltete den Sucher ein und richtete den Lichtkegel auf Roger. Ein kurzes Schweigen folgte. Sodann plötzlich:

„Roger! Bist du's oder dein Geist?"

Erstaunt blickte Roger auf. Die Stimme des Automobilisten klang ihm vertraut, aber erst als dieser auf ihn zukam und in den Lichtkegel trat, erkannte er, wer es war: sein Stiefbruder Reginald.

„Ja, ich bin's in höchsteigener Person", erwiderte er, dem Automobilisten die Hand schüttelnd. Seine Stimme klang dabei herzlich, aber nicht sonderlich erfreut. Niemand hätte er auf seinem Weg nach Dunford Hall weniger gern anzutreffen gewünscht, als seinen Stiefbruder, mit dem ihn nie geschwisterliche Liebe, nicht einmal Kameradschaft verbunden hatte.

Auch Reginald Denison schien von der Begegnung eher überrascht als entzückt zu sein. Nachdem er sich von seinem ersten Erstaunen erholt hatte, sagte er:

„Ich hatte keine Ahnung, daß du wieder in England bist. Was machst du hier des Nachts auf der Landstraße?"

Roger konnte es nicht vermeiden, seinem Stiefbruder eine Erklärung seiner Lage zu geben. In kurzen Worten erzählte er ihm von seiner Abreise aus Südafrika, seinen neuen Plänen und von dem Mißgeschick, das ihn auf dem Wege nach Liverpool ereilt hatte.

„Nun willst du wohl nach Dunford Hall, um Onkel Philipp zu bewegen, dir beizuspringen, nicht wahr? Ich fürchte, du wirst wenig Glück damit haben. Du bist völlig unten durch bei ihm. Erst vor kurzem hat er erklärt, daß er dich endgültig aus seinem Leben gestrichen habe. Zudem ist er augenblicklich höchst übler Laune. Ich weiß es, denn ich komme eben von ihm."

Roger hörte es mit schwerem Herzen. Er hatte sich bereits selbst gesagt, daß seine Aussichten, bei seinem Onkel Hilfe zu erlangen, keine rosigen waren. Zu tief war der Riß, der sie einstens trennte, und er konnte sich sehr wohl vorstellen, daß nach acht Jahren der Entfremdung die Stimmung seines Onkels ihm gegenüber nicht besser geworden war. Indessen, es war sein einziger Ausweg, außer wenn Reginald — — Er sprach diesen Gedanken sofort aus.

„Auch ich habe nicht viel Hoffnung", sagte er, „vielleicht könntest du mir — —"

„Ausgeschlossen", fiel Reginald ihm rasch ins Wort. „Ich bin im Augenblick selbst nicht bei Kasse. Alles, was ich für dich tun kann, ist, dich nach Dunford Hall zu bringen. Vielleicht läßt Onkel Philipp sich doch erweichen."

Roger kannte seinen Stiefbruder als einen kaltherzigen Egoisten und war nicht überrascht. Auch war er überzeugt, daß das Angebot Reginalds, ihn nach Dunford Hall zu bringen, weniger einer aufrichtigen Hilfsbereitschaft entsprang als dem Wunsch, Zeuge seines Wiedersehens mit Onkel Philipp zu sein. Roger mußte sich sagen, daß die Anwesenheit seines Stiefbruders einer Versöhnung mit seinem Onkel nicht besonders förderlich sein würde. Besser war es, auf Reginalds Anerbieten zu verzichten und den Marsch zu Fuß fortzusetzen, trotz des strömenden Regens.

„Besten Dank", sagte er kalt. „Ich möchte dir keine Umstände machen."

Reginald bestand jedoch auf seinem Anerbieten.

„Unsinn", entgegnete er, „von Umständen ist keine Rede. Ueberdies ist, glaube ich, das Gewinde der Sicherung überdreht, und ich könnte den Wagen ohnedies nicht mehr nach London fahren. Ich werde das Rad morgen bei Tageslicht von Onkels Chauffeur nachsehen lassen. Komm, steig ein, sonst wirst du noch bis auf die Haut naß, ich werde schnell die Sicherung festziehen so gut ich kann."

Innerlich widersprechend gab Roger nach; es kostete ihn auch einige Ueberwindung, Reginalds Rock anzunehmen, den ihm dieser herablassend anbot mit dem Bemerken, er habe einen wasserdichten Regenmantel, während Rogers Kleider vollständig durchnäßt seien.

Roger fühlte sich auf der Fahrt nicht zum Sprechen aufgelegt, doch sein Stiefbruder hielt ein Gespräch im Gange, das hauptsächlich dem Zweck zu dienen schien, Roger zu imponieren.

„Verteufeltes Pech das mit dem Wagen", bemerkte er einmal, als das Auto heftig schwankte und schleuderte. „Immer ist irgend etwas los damit. Ich muß mir einen neuen anschaffen. Allerdings benutze ich ihn nur zu Touren über Land, in der Stadt fahre ich Limousine."

„Danach scheint es dir nicht schlecht zu gehen", fügte sich Roger veranlaßt zu antworten.

„Ich kann nicht klagen, ich habe eine angenehme Stellung im Ministerium des Innern, eine anständige Rente von Onkel Philipp und noch verschiedene Nebeneinnahmen. Allerdings kosten die gesellschaftlichen Verpflichtungen viel Geld", fügte er vorsichtig hinzu, im Hinblick auf die bedürftige Lage seines Mitfahrers

Ein Ruck erschütterte den Wagen. Roger erkannte, daß ein Rad den Straßenrand gestreift hatte. Aus der Art, wie Reginald sich vorbeugte, um vorauszusehen, erkannte Roger, daß es nicht nur die Glätte der Straße war, die den Zickzack-Kurs des Wagens verursachte.

„Deine Kurzsichtigkeit ist wohl nicht besser geworden?" sagte er mit einer gutmütigen Beimischung von Bosheit. „Warum trägst du keine Brille?"

„Ich habe sie leider zuhause gelassen — in dem Wetter würde sie mir ohnedies nichts nützen, denn sie beschlägt sofort. Dumme Sache das, wenn man halbblind ist."

Roger bereute bereits seine Anspielung auf den körperlichen Defekt seines Stiefbruders.

„Sag einmal", sagte er versöhnlich, „warum konnten wir beide uns eigentlich niemals leiden?"

„Das weiß ich nicht", erwiderte Reginald Denison verdrossen, „vielleicht, weil wir einander so ähnlich sehen." (Fortsetzung folgt.)



Goethes gelbe Hose

Ein lehrreiches Geschichtchen

In der großen Mädchenschule läutete die große Klingel die Pause ein. Aus allen Klassenzimmern quollen die Scharen der jungen Mädel heraus und zerstreuten sich auf dem Schulhof. Langsam wandelnd die Aelteren, froh umhertobend die Jungen.

Lieselotte und Rosemarie gingen natürlich zusammen. Wie stets. Die Freundschaft war fest wie Eisen.

„Denk dir nur", flüsterte Rosemarie der Freundin ins Ohr, „die Lotte hat einen gewendeten Rock von ihrer Mutter an. Dabei haben die es doch eigentlich gar nicht nötig."

„Das ist ja noch gar nichts", lachte die andere, „gestern hat mir die Lotte erzählt, daß sie aus irgendeiner alten Sache für ihren Vater einen Leibwärmer geschneidert hat. Den trägt er jetzt bei den Soldaten. Albern, nicht?"

Sie kicherten. Hinter ihnen sogar dicht hinter ihnen, ging Fritz Fink, der junge Lehrer, für den sie alle schwärmten. Und er hatte Wort für Wort verstanden. Die Sache von Mutters Rock und die von Vaters Leibbinde.

In der nächsten Stunde war deutscher Unterricht. „Wir wollen uns", begann der junge Lehrer, „heute von einem großen Deutschen unterhalten, von Goethe."

Viel zu schnell verging die Stunde. Die Mädel hatten heiße Wangen, aber Fink konnte auch erzählen.

„So", sagte er, „das also war Johann Wolfgang Goethe, einer der größten Geister der deutschen Nation. Wer weiß nun noch etwas ganz Persönliches von ihm?"

Niemand meldete sich. „Nun", lächelte der Lehrer, „dann will ich euch eine kleine wahre Begebenheit aus Goethes Leben erzählen. Als er schon etwas vorstellte in der Welt der Geistigen, da wünschte er sich, wie die damalige Mode es vorschrieb, eine gelbe Hose. Er schrieb an seine Mutter nach Frankfurt, weil er in Weimar keine bekam.

Und was tat die Mutter des größten deutschen Dichters, um seinen Wunsch zu erfüllen? Nun, Rosemarie?"

Das schlanke Mädel erhob sich zögernd. „Sie wird das Kleidungsstück irgendwo gekauft haben."

„Nein", erwiderte der Lehrer Fink ernst, „das stimmt nicht; vielleicht weißt du es, Lieselotte?"

Aber auch die Lieselotte wußte es nicht.

„Nun", sagte der Lehrer Fink, „die Frau Mutter nahm ihren alten Unterrock und schneiderte, jawohl, sie schneiderte daraus für ihren großen und berühmten Herrn Sohn eine herrliche gelbe Hose, die er nicht nur mit Stolz trug, sondern deren Entstehung er voller Freude seinen Freunden mit besonderer Genugtuung erzählte.

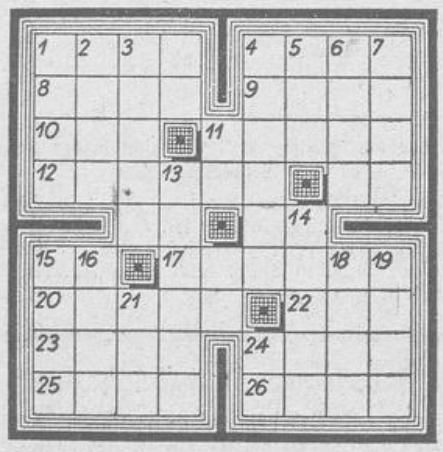
Wißt ihr es jetzt, Rosemarie und auch du, Lieselotte?"

Die Mädel wurden puterrot. Sie ahnten, auf wen die Frage gemünzt war.

Noch eine in der Klasse hatte rote Wangen. Die Lotte, die Mutters geänderten Rock trug. Aber sie hatte rote Wangen vor Freude.

Köpfchen! — Köpfchen!

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Stellvertreter des Führers, 4. Wasserfahrzeug, 8. linker Nebenfluß des Tiber, 9. Stadt der Mongolei, 10. griechische Göttin, 11. Kartenblatt, 12. die hintere Halsgegend, 17. Gewürzpflanze, 20. Insel der südlichen Sporaden, 22. bekannter Tiroler Ort (Passionsspiele), 23 oldenburgische Stadt in Birkenfeld, 24. Brotform, 25. nordfriesische Insel, 26. Wagnersche Operngestalt.

Senkrecht: 1. Sitz des internationalen Schiedsgerichts, 2 Geflügel 3. italienische Provinzhauptstadt, 4. Schiffskohlenraum, 5. kleine Ansiedlung, 6. Märchengestalt (menschenfressender Riese), 7. stärkereicher Wurzelstock (als Nahrungsmittel angebaut), 13. soviel wie Einfuhr, 14. Flächenraum, 15. altägyptische Himmelsgöttin, 16. ursprünglich englische adlige Dame, 18. griechische Göttin, 19. Insel im Mittelmeer, 21. Kennzeichen.

Haben Sie richtig geraten?

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht. 1. Eros, 4. Nahe, 7. Gera, 8. Kegel, 9. Lama, 10. Polen, 11. Lotto, 13. Aktie, 16. Mosel, 19. Arie, 21. Stoer, 22. Tael, 23. Tank, 24. Erle.

Senkrecht. 1. Egel, 2. Regal, 3. Salat, 4. Nero, 5. Hefe, 6. Elen, 8. Kapok, 12. Taler, 14. Tante, 15. Eifel, 16. Mast, 17. Oeta, 18. Erek, 20. Eule,

Verdunkelungspflicht

Datum:	Beendigung:	Beginn:
1. 2. 1940	8.15 Uhr	17.08 Uhr

Pfundigs Kommerzschaft immer gütlich Rat schafft!



„Ach, Frau Pfundig, es ist wirklich nicht so einfach, mit dem Kind auf dem Arm einholen zu gehen!"

„Aber Frau Müller, lassen Sie doch den Bubi bei uns, da ist er gut aufgehoben!"

„Na, Bubi, gefällt's Dir bei uns?"

„Fein, Tante Pfundig — so reitet die Soldaten!"

— — — und recht vielen Dank, Frau Pfundig, so nett wie Sie sollten alle Leute im Hause sein!"

Hausgemeinschaft

Böse Nachbar'n — böse Zungen —
oft von Komikern besungen —
sollten, wie wir heut' empfinden,
aus dem Alltag bald verschwinden!

Vielmehr ruft uns heut' das Leben
zu gemeinschaftlichem Streben —
zum Verständnis und zur Tatkraft
und zur wahren Kameradschaft!

Denke stets, daß Hilfsbereitschaft
rechten Rat zur rechten Zeit schafft!

Landesbibliothek Oldenburg